



MÖSENALARM 6

Sechsmal Sex

18+

Bernadette Binkowski

Mösenalarm 6

Sechsmal Sex

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.*

Inhaltsverzeichnis

Die Orgien des Erzbischofs

Auf dem Klo hart rangenommen

Die scharfe Braut am Gloryhole

Eine Orgie zum Geburtstag

Heimlicher Sex im Kino

Partnertausch - ein heißer Vierer



Die Orgien des Erzbischofs

Alles war ruhig am Sitz des Bischofs, nur in seinem Zimmer brannte noch gedämpftes Licht. Er, Bischof Ulrich, zweitgeborener Sprössling eines alten Adelsgeschlechts, stand nackt vor seinem hohen hölzernen Himmelbett, eine schlanke, groß gewachsene Gestalt, weißhäutig, asketisch und ausgestattet mit einem prächtigen Schwanz, der jetzt in der Hand von Bruder Georg ruhte.

Der war seit fast zwei Jahren der Favorit des Bischofs und verbrachte wohl mindestens zweimal die Woche den Abend bei ihm und war ihm zu Diensten. Er war Strichjunge in Frankfurt gewesen, hatte sich ficken lassen für eine Packung Zigaretten oder einen Imbiss, hatte die Schwänze von

Industriekapitänen geblasen, die ihn ins Auto einstiegen ließen und nach getaner Arbeit irgendwo in der Stadt mit 20 Euro wieder hinaus warfen, von Passanten, die in einem Hinterhof ihre homoerotischen Träume auslebten und von allem möglichen anderen Gesocks, das einfach für billig Geld Dampf ablassen wollte.

Eines Tages klopfte er an die Pforte eines Klosters, verfolgt von Zuhältern und der Polizei und ihm ward aufgetan und er fand Unterschlupf und kam ins Paradies. Wie durch ein Wunder war er gesund geblieben, hatte keine Geschlechtskrankheiten, kein Aids und auch keine seelischen Wunden davon getragen und konnte hier in Ruhe und wohl angesehen seinen Neigungen leben. Er gärtierte tagsüber und nachts ließ er sich ficken, zuerst von den Mitbrüdern, dann vom Abt.

Als Bischof Ulrich bei einer Visitation des Klosters auf ihn aufmerksam wurde, nahm er ihn mit zu sich auf den Bischofssitz und in sein Bett. Noch am selben Abend probierte er ihn aus und stellte fest, dass dieser filigrane junge Mann ungeahnte Gaben besaß – noch nie hatte jemand seinen Schwanz so behandelt wie er und noch nie hatte er einen so geilen, knackigen Arsch gefickt, wie den von Georg. Und das wollte etwas heißen, immerhin war er schon 55 Jahre alt und hatte immer über enorme sexuelle Energie verfügt – die Anzahl der Mitbrüder und auch -schwestern, die durch sein Bett gegangen waren, war sehr, sehr groß, aber Georg stellte sie alle in den Schatten. So hatte er ihn zu seinem engsten Mitarbeiter und Vertrauten gemacht – er wollte ihn immer um sich haben, denn oft kam es vor, dass er in einer stillen Stunde Appetit bekam, ihn über den Schreibtisch bog und seine Lanze in seinem Arsch versenkte.

Jetzt genoss er es, wie Georg über seine Eichel leckte, die Tropfen wegschlürfte, die unablässig nachsickerten und mit einer Hand die bischöflichen Eier kraulte.

Dann stülpte er seine Lippen über die rot angeschwollene Schwanzspitze, saugte sie ein und umkreiste sie mit der Zunge, was den Bischof aufstöhnen ließ.

„Genug Georg leg dich zurück!“, und der ließ sich auf den Rücken fallen, riss akrobatisch die Beine hoch, sodass die Zehen weit hinter seinem Kopf das Leintuch berührten, und bot seinem Herren das Arschloch dar, bereits geöffnet und bereit.

Ulrich setzte seinen Schwengel an und stieß zu – der junge Mann stöhnte auf, packte seinen eigenen Schwanz, der kürzer und dünner als der bischöfliche, aber ebenso hart auftrug, und begann sich zu wickeln,

während der Bischof ihn nun fickte, mit langen, harten Stößen.

Er packte die Beine des Paters, riss sie auseinander, stütze sich an ihnen auf und durchbohrte ihn mit seinem mächtigen Schwengel, tief und immer tiefer und spürte, wie sich die Anspannung steigerte, wie sich alles zusammenzog in seinem Bauch, wie es in seinem Sack rumorte und dann riss er den Schwanz heraus: „Los, komm und trink!“, rief er und Georg gehorchte, kam hoch und nahm die Eichel in den Mund – man konnte sehen, wie schwer er schluckte, aber es gelang und er ließ sich den Saft des Bischofs nicht entgehen und trank ihn aus bis zur Neige.

Dann tauschten sie die Rollen und Ulrich setzte sich aufs Bett, nahm sich Georgs Schwanz vor und wichste ihn, bis dieser es nicht mehr halten konnte und seinen Honig

auf des Bischofs Brust verteilte. Als alles herausgesprudelt war, gab Ulrich das Kommando: „Ablecken“ und legte sich zurück. Nun kam Georg über ihn auf allen Vieren und schlürfte mit langer Zunge sein Sperma auf, schlabbte wie ein Hund den Samen weg und ließ sich schließlich zur Seite fallen.

„Darf ich heute hier schlafen, Exzellenz?“

Der Bischof lächelte gütig, soweit er dazu fähig war: „Ja, das hast du dir verdient, mein Bruder!“

Das war in der Tat die größte Belohnung für Georg, der hinter Abfalleimern, in Luftschächten, in U-Bahn-Tunneln und in der Kanalisation übernachtet hatte – dieses herrlich weiche Bett mit den Daunenkissen und alles duftend nach dem schweren Parfüm, das der Bischof am Körper trug und

das er auch vor ihren Spielen übers Bett versprühte. Es war auch viel besser und bequemer als sein Eigenes in seiner kleinen Zelle und nur, um hier schlafen zu dürfen, hätte er noch ganz andere Dinge getan, von denen aber der Bischof gottlob keine Ahnung hatte.

Als die beiden schließlich nebeneinanderlagen, sagte Ulrich: „Morgen, Georg, suchst du die Äbtissin auf, bittest sie zu mir, zum Abendbrot und sagst ihr, sie werde hier übernachten, auf meinen Wunsch. Und wenn sie fragt, sagst du nur, es geht um die Visitation des Erzbischofs.“

„Jawohl, eure Eminenz!“

„Gut, denn, schlaf wohl in Gott“ und er richtete sich auf, küsste den Jüngling und kurz darauf schliefen beide.

Zur selben Zeit, nur einen Steinwurf entfernt, am anderen Ufer des Flusses im Nonnenkloster der Benediktinerinnen wartete Äbtissin Johanna auf ihre Geliebte, die Nonne Egberta, ihre neue Bettgenossin, seit man ihre jahrelange Vertraute Karoline in die Mission nach Afrika geschickt hatte – auf eigenen Wunsch, wie es hieß und was wohl auch stimmte. Sie wollte Buße tun für das schändliche Leben, das sie hier im Kloster geführt hatte, als Gespielin ihrer Vorgesetzten

Johanna war traurig gewesen, sie hatte Karoline aufrichtig geliebt, sie und ihren üppigen Leib, aber jetzt war sie's zufrieden – hätte sie doch nie eine Beziehung mit Egberta begonnen und welche Wonnen ihr dieses junge Weib bereitete, war ganz unglaublich. Sie war verrückt nach ihr, sie

schämte sich auch nicht dafür, sie sah das nicht als Unzucht, was sie taten, dafür war es viel zu schön und zu rein, und wenn sie sich täuschte, und dafür in die Hölle käme, dann nähme sie das auch in Kauf für dieses herrliche Weib.

Sie schämte sich auch nicht ihrer Gedanken, die sie bis in die Kirche verfolgten, wenn sie die schwellenden Brüste Egbertas unter der Kutte wahrnahm und daran dachte, welche unglaublichen Brustwarzen daraus hervortraten, wenn sie die Zunge darüber streichen ließ und wie unglaublich geil es sich anfühlte, wenn Egberta damit ihren Kitzler reizte.

Sie war auch jetzt schon wieder nass zwischen den Beinen, nur die Vorfreude auf den Besuch der Mitschwester ließ sie so heiß werden wie eine rossige Stute.

Sie hörte sie erst, als sich die Klinke bewegte und ein Schatten durch die Tür huschte, abschloss und zu ihr unter die Decke schlüpfte – mein Gott, wie sie duftete, so jung, so frisch, wie Heu und Meer.

Sie trug nur ein dünnes Nachthemd, das sie schnell auszog und dann schmiegte sie sich an Johanna, bedeckte ihr Gesicht mit zahllosen Küssen und presste schließlich ihre Lippen auf die der Äbtissin. Die umarmte sie und drückte sie an sich, schob ihr die Zunge zwischen die Lippen, die sich bereitwillig und weit öffneten und ihre Zungen begegneten sich und umschlangen sich zu einem liebevollen und zärtlichen Tanz.

Johanna war keine junge Frau mehr, schon bald würde sie fünfzig sein, aber ihr Körper war jung geblieben, unverbraucht, ihre Haut zart und wie Milch, ihre Brüste nicht so

mächtig wie die von Egberta, aber immer noch fest und ihre Rundungen sehr fraulich. Egberta liebte ihre Vorgesetzte über alles, sie begehrte sie auch trotz ihres Alters und freute sich, dass sie ihr so viel Lust bereiten konnte. Egberta war schon als Kind lesbisch gewesen – sie wollte ihre Schulkameradinnen dauernd küssen und umarmen und ihr graute vor den Jungs. Als sie älter wurde und sich ihren Avancen ausgesetzt sah, bekam sie panische Angst und als einmal, da waren sie sechzehn, ein Schulkamerad seinen unsäglichen Pimmel aus der Hose nahm, fiel sie beinahe in Ohnmacht. Schließlich fand sie in ihrer Sportlehrerin eine verwandte Seele, die sie unter ihre Fittiche nahm und sie einführte in die Geheimnisse der lesbischen Liebe. Aber man kam ihnen auf die Schliche, die Lehrerin wurde versetzt, zum Glück nur das, und sie floh nach dem Abi in den Schoß der Kirche – eine goldrichtige Entscheidung. Man nahm

sie auf hier im Kloster und schon nach zwei Tagen teilte sie das Bett mit einer Mitschwester, die sie durch ihre Zeit als Novizin begleitete und der sie ihre Hilfe dankte mit einer Vielzahl von unglaublichen Orgasmen – Egberta war ein Naturtalent und in der Lage, ungeahnte Freuden zu spenden. Diese Schwester hatte ihr auch die Unschuld genommen, dieses störende Häutchen in ihrem Schlitz – mit einer Banane, die sie aus der Küche gestohlen hatte, durchbohrte sie ihr Hymen und machte den Weg frei für Finger, Zungen und alle möglichen Gegenstände, die sie sich gegenseitig in die Mösen schoben,

Jetzt lag sie zwischen den Beinen Johannas und saugte an deren Kitzler, knabberte daran und umkreiste ihn mit der Zungenspitze. Aber damit nicht genug hatte sie zwei Finger in die enge Spalte der Äbtissin geschoben und bewegte sie rhythmisch aus und ein. Die

hatte längst ihre Hände in Egbertas langen, blonden Haaren vergraben und zog deren Gesicht ganz fest an ihren Schoß, als wolle sie sie einsaugen in ihre nasse, haarige Fotze.

Die junge Nonne fickte sie nun immer schneller, schmatzend lutschte sie an der Lustperle und Johanna kam zum ersten Mal in dieser Nacht, verschränkte ihre Beine hinter Egbertas Kopf, hielt sie unerbittlich fest und ließ sie weitermachen, bis die Wogen der Wollust verebbt waren.

„Komm zu mir, mein Liebling“, flüsterte sie dann, zog sie hoch zu sich und wartete mit halb geöffneten Lippen auf den nassen Mund Egbertas. Sie vertieften sich ineinander, Johanna leckte ihre eigenen Säfte vom nassen Gesicht der jungen Frau und drückte sie an sich. Sie spürte die erigierten Brustwarzen, die sich in ihre Brüste bohrten,

sie streichelte den glatten Rücken und den runden, festen Hintern und immer, immer wieder leckte sie ihr über das zarte Gesicht.

Endlich drehte sie sich um, legte Egberta auf den Rücken und kletterte auf sie, verkehrt, mit dem Gesicht zu ihrem Schoß, den kleinen, festen Hintern vor Egbertas Gesicht. Die wusste, was zu tun war und begann, die weißen Halbmonde zu küssen, innig und feucht, während die Äbtissin sich an ihrem Spalt gütlich tat, der verborgen unter dichtem Haarwuchs auf ihre Zunge gewartet hatte, feucht und heiß. Sie spreizte die zarten Schamlippen und leckte durch den rosaroten Schlitz - Egberta sog zischend die Luft ein und zuckte zusammen, was die Ältere zum Weitermachen animierte – tief schob sie die Zunge in die weit gespreizte Möse und ihre Gespielin stieß spitze Schreie aus und begann nun mit dem Spiel, das die Äbtissin so liebte. Sie spreize deren Pobacken, leckte

über die Rosette und dann setzte sie ihr den Zeigefinger an, am feuchten Poloch und den Mittelfinger an der Fotze und stieß zu – Johanna bäumte sich auf, das Gefühl war unbeschreiblich und sie warf den Kopf zurück und genoss das Gefühl, in beide Löcher gefickt zu werde, von den schlanken, feingliedrigen Fingern Egbertas. Sie tauchte wieder ab zu deren Möse, begann sie zu schlecken, nass und mit viel Spucke, reckte den Arsch hoch hinaus und eilte einem neuen Orgasmus entgegen, viel heftiger und mitreißender als der Erste – ihr Arsch zuckte, ihre Löcher krampften sich zusammen und in ihrem Bauch explodierte ein Feuerwerk der Lust. Sie presste ihren Mund auf den nassen Schlitz Egbertas und schrie hinein, dumpf klang es und die Vibrationen bereiteten der jungen Frau die höchsten Wonnen und auch sie kam, presste ihre Beine zusammen und stieß ihre beiden Finger tief in Johannas Löcher.

Die löste ihre Lippen von Egbertas Scham und rief: „Hör auf, ich flehe dich an, ich kann nicht mehr“, und dann, als die Finger sie mit schmatzendem Geräusch verlassen hatten, drehte sie sich um und schmiegte sich an das junge zarte Fleisch ihrer Geliebten, so eng es nur ging, eine Hand auf ihrer Brust, die sich noch immer schneller als sonst hob und senkte und ihre Lippen am kleinen, seidigen Ohr: „Du bringst mich noch um den Verstand, du Wahnsinnige“, flüsterte sie und Egberta wandte ihr das gerötete Gesicht zu und raunte: „Was kann ich denn dafür, dass ich euch so liebe und begehre, ehrwürdige Mutter. Ich kann nicht anders, als euch alles zu geben, was ich habe. Ich bin im siebten Himmel, wenn ich bei euch sein darf. Am liebsten wäre ich immer mit euch beisammen, am liebsten würde ich mit euch für immer und ewig im Bett bleiben und euch liebkosen – das muss der Himmel, das Paradies, der Garten Eden sein.“

Johanna lachte leise: „Versündige dich nicht mein Kind, aber du hast recht, es wäre schön, dich und deine liebeizende Spalte immer griffbereit zu haben“, und damit legte sie eine Hand auf die heiÙe Möse Egbertas, die sofort wieder aufstöhnte.

Aber Johanna beherrschte sich: „Ich muss etwas besprechen mit dir. Am nächsten Wochenende kommt der Erzbischof zu seiner jährlichen Visitation und du hast sicher davon gehört - er ist ein großer Freund der Fleischeslust ...?“

Egberta kicherte: „So wie wir, ehrwürdige Mutter?“

„Nein, du Dummchen, er liebt die Orgie, den Beischlaf mit gleich mehreren, Männern und Frauen und es sind wilde, ja wüste Feste, die wir auszurichten haben für ihn. Sehr bald, fürchte ich, wird Bischof Ulrich mich

konsultieren, wer von uns teilnehmen wird am diesjährigen Fest und ich denke, dass natürlich ich mich opfern muss, aber es wird ihn auch nach jungem, unschuldigem Fleisch gelüsten, also frage ich dich ...“!

Erschrocken fuhr sie hoch: „Ehrwürdige Mutter, ihr wollt doch nicht, dass ich mit einem Mann, nein, das könnt ihr nicht ...!“

Johanna flüsterte: „Reg dich nicht auf, mein Kind, natürlich nicht, du gehörst mir und niemand wird Hand an dich legen, obwohl ich dir ganz ehrlich sagen muss, der Akt mit einem Mann hat auch etwas für sich. Du liebst es doch auch, wenn ich dich mit dem Stiel der Bürste stimulierte?“

„Ja, das schon, aber das ist eben der Stiel einer Bürste und nicht der eines stinkenden Mannes.“

„Aber es gibt auch kultivierte Männer, wie den Bischof zum Beispiel, mit ihm ist es eine wahre Freude ...!“

„So macht ihr es mit ihm auch, ehrwürdige Mutter?“

Johanna streichelte ihr über die Haare: „Ja, mein Kind, er war mein erster Mann, er hat mir die Unschuld genommen, vor vielen Jahren - ich war jung und er ein stattlicher Vikar! Mein Gott, so viele Jahre sind seitdem vergangen, aber wir treffen uns immer noch manchmal und es ist immer noch schön.“

„Ihr sprecht, als wäret ihr verliebt, ehrw ..!“

„Ja, das war ich auch, aber das ist lange her. Lieb habe ich jetzt nur mehr eine, außer dem Herrn, versteht sich, und das bist du, mein Engel. Aber sag, fällt dir jemand ein, eine

von den jungen Nonnen, die für so eine Aufgabe in Frage käme? Du kennst sie besser als ich.

Egberta lachte: „Ja, natürlich, Schwester Svetlana, sie hat einige Jahre für Geld ...“

„Du meinst, sie war eine Dirne?“

„Ja, so hat sie gesagt, sie war anschlafen, glaube ich!“

Johanna lachte: „Du meinst „anschaffen“, ja, dann ist sie ideal. Ich werde mit ihr sprechen, wenn die Zeit reif ist. So, komm küss mich jetzt und lass uns schlafen.“

Schon am nächsten Mittag bestätigte sich die Ahnung der Äbtissin, als Bruder Georg bat, vorgelassen zu werden. Er trug den Auftrag vor, den Ulrich ihm gegeben hatte und Johanna fragte gar nicht nach – es war auch so alles klar.

Also ging sie nach der Abendandacht ins Badehaus, schloss sich ein, duschte, rasierte ihre Möse – sie wusste, dass Ulrich ganz wild war auf glattes Fleisch – und auch die dichten Büschel unter den Achseln und dann machte sie sich auf zum Bischof, genau so adjustiert, wie sie es schon seit vielen Jahren stillschweigend vereinbart hatten.

Er erwartete sie in seinem privaten Bereich, einem üppig ausgestatteten Wohnraum mit barockem Interieur, Heiligenbildern und opulenten Jagdszenen an der Wand und dicken Teppichen, die Teile des prunkvollen Parketts bedeckten.

Eifrige Nonnen, die aber nicht aus Johannas Stift stammten, bedienten sie aufmerksam unschweigend und sie genossen den Wildbraten und den Rotwein aus der Kellerei eines Klosters aus dem Rheingau.

Nach dem Essen, bei einem Glas Kognak, kam Ulrich zur Sache: „Du weißt, liebe Johanna (die beiden verzichteten längst auf ihre Ehrentitel, wenn niemand anderer zugegen war), dass nächste Woche unser Erzbischof zur Visitation erscheinen wird. Er ist zwar in Begleitung seines Adlatus, Bischof Otto, aber den wird er mit einer Flasche Schnaps in seine Zelle sperren. Er selbst will Unterhaltung wie immer. Er hat am Telefon gesagt, dass er sich ganz besonders auf dich freut.“

Johanna erschauerte bei dem Gedanken an den dicken, schwitzenden Alten mit seinem lächerlich kurzen Stummelschwanz, aber was soll's, sie würde ihn zufriedenstellen, im Namen des Herrn.

Also nickte sie: „Ich freue mich auch“, sagte sie ohne sonderliche Begeisterung und Ulrich lächelte. „Keine Angst, ich bin ja

auch noch da und auch Bruder Georg wird sich beteiligen. Sag, wen kannst du denn da noch beisteuern?

Lächelnd erzählte die Äbtissin: „Ich habe da eine ausgezeichnete Kandidatin. Der Herr hat uns ein verirrtes Schaf geschickt, eine ehemalige Dirne, die nun geläutert, bei uns lebt und die, so denke ich, alle Talente mitbringt, seine Eminenz zufrieden zu stellen. Ich habe aber noch nicht mit ihr gesprochen.“

Der Bischof klatschte in die Hände: „Das ist ja sehr erfreulich. Wieso weiß ich denn das nicht. Das wäre ja auch für mich einmal eine Abwechslung!“

Der strenge Blick Johannas ließ ihn rot werden: „Oh, entschuldige, so habe ich das nicht gemeint!“

„Ist schon gut Exzellenz. Aber wenn es Euch

so nach Frauen gelüstet, warum schickt ihr nicht öfter nach mir. Ich habe mich doch noch nie geweigert, eurem Ruf zu folgen, oder?“

„Ach, meine liebe Johanna, du hast ja so recht und deshalb, komm, lass uns keine Zeit vergeuden mit nutzlosem Geschwätz – folge mir!“

Er stand auf, nahm Gläser und Flasche und ging voraus ins Nebenzimmer – dem Schlafrum, in dem er sich am Vortag mit Bruder Georg vergnügt hatte. Dort stellte er die Sachen am Nachttisch ab, drehte ihr den Rücken zu, öffnete seine Soutane und ließ sie fallen – er war darunter nackt gewesen und wandte sich nun um zu ihr, mit erigiertem Schwanz und lüsternem Blick: „Jetzt du, meine Liebe!“

Sie machte es ihm nach, ihr Habit glitt zu Boden und dann stand sie so vor ihm, wie er

sie kannte und liebte – nackt, die Brüste immer noch fest und rund, mit diesen kleinen Höfen und Nippeln, die ihm so gut gefielen, das Becken etwas breiter als früher, aber immer noch sehr ansehnlich, die wallenden dunklen Locken mit Silberstreifen durchzogen, aber umso attraktiver und der Venushügel rasiert, frisch, das war zu sehen. Ihre Haut war weiß wie Elfenbein, am ganzen Körper gleich, keine Stelle von der Sonne unnütz gebräunt und auch aus ihren Augen leuchtete das Verlangen, derweil sie auf seinen Schwengel starrte.

Sie trat auf ihn zu und umarmte ihn, stellte sich auf die Zehenspitzen – er war fast einen Kopf größer als sie – und küsste ihn auf den Mund. Er legte seine Hände auf ihren Rücken und streichelte die weiche, samtene Haut, packte sie dann roh an den Halbmonden ihres Hintern und begann sie fest zu kneten, so, dass man die roten

Striemen auf der Haut sehen konnte, die seine Finger hinterließen. Sie fing sofort an, zu wimmern, vor Lust und Erregung und griff mit einer Hand nach seinem Schwanz, der sich in ihren Bauch bohrte und sie mit Lustwasser beschmierte. Sie schob die Vorhaut auf und ab, über seine geschwollene, nasse Eichel, während sie ihn weiter küsste und gierig an seinen Mundwinkeln leckte.

Er schlug jetzt immer fester auf ihren Arsch und sie zuckte jedes Mal zusammen, wenn seine flache Hand auf eine ihre Backen klatschte und ihre Lust steigerte sich mit jedem Schlag und immer schneller wuchste sie ihn, bis er ihr Einhalt gebot. Er setzte sich aufs Bett und legte sie sich über die Schenkel, ihren roten Arsch direkt vor sich, auf dem Schoß. Er begann jetzt systematisch, ihre Arschbacken mit der flachen Hand zu schlagen, einmal links, einmal rechts, so fest, dass sie innerhalb kürzester Zeit knallrot

geworden waren. Jedes Mal, wenn seine Hand auf ihren Hintern klatschte, schrie sie auf, vor Wollust und Schmerz und er ließ nicht nach und sie rief: „Ja, züchtige mich, ja, denn ich habe gesündigt und sündige noch, ich treibe Unzucht und es gefällt mir, Züchtige mich!“

Ihr Arsch war bereits angeschwollen und es sah aus, als würde er jederzeit platzen und das Blut den Bischof besudeln, der unablässig seine Hand niedersausen ließ auf diesen herrlichen Hintern.

Sie schrie nun unablässig und wand sich auf seinen Schenkeln, den Schwanz eingeklemmt zwischen den Beinen und die Fotze so nass, dass es auf seinen Schoß tropfte. Endlich ertrug sie es nicht mehr und löste sich von ihm, sprang auf, stieß ihn zurück aufs Bett und bestieg ihn, kniete sich über seinen Schwengel und schob ihn sich hinein in ihre

feuchte Spalte, setzte sich darauf und begann ihn zu reiten, mit rotem Arsch und schwingenden Titten, die wie große Glocken vor ihm baumelten.

Er griff danach, roh packte er sie und zerrte an ihnen, zwirbelte die Nippel, bis sie hart waren wie Kieselsteine und sie keuchte: „Los, komm, spritz in mich hinein, du willst doch aus meinem Kelch trinken, oder nicht?“, und dann spürte er, wie sich ihre Fotze um ihn verkrampfte und zu zittern begann, wie sie unter Spannung stand und ihr Innerstes ganz hart wurde und zu zucken begann und wie sich die Verkrampfung löste und sie auf ihm zusammenbrach. In dem Moment gab auch er auf und ließ seine Säfte steigen und entlud sich in ihren Spalt, sprühte Fontäne um Fontäne in ihr Loch und spürte, wie sie bei jedem Einschlag zusammenzuckte und es genoss.

Lange blieb sie so auf ihm liegen, angeschmiegt an seine unbehaarte, kräftige Brust und den Kopf an seinem Hals verborgen. Als ihr Atem sich wieder normalisiert hatte, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Möchtest du jetzt meinen Kelch, Ulrich?“

Er nickte: „Gib ihn mir, Johanna, gib ihn mir!“

Da setzte sie sich auf, rutsche nach vorne hin gegen sein Gesicht, lehnte sich dann zurück, stützte sich auf seinen Beinen ab und hob ihm ihren Schoß entgegen. Er legte die Hände auf ihre misshandelten Pobacken, hob sie an, bis ihre Möse direkt vor seinem Mund war und presste seine Lippen auf ihr nackte Scham, stieß die Zunge hinein und schleckte sie aus, schlürfte seinen klebrigen Saft aus ihrem Loch, leckte es sauber und trank seinen Samen aus dem heißen Spalt, bis nichts mehr da war. Sie reizte das so sehr, dass es ihr

noch einmal kam und sich zu seinen auch noch ihre Säfte mischten, die er gierig mit aufsaugte.

Als er sich zurückfallen ließ und sie freigab, legte sie sich neben ihn, seitlich, mit dem Kopf auf seiner Brust. „War es schön, Exzellenz?“

„Wie immer, ehrwürdige Mutter“, gab er zur Antwort, lächelte sie an und drückte sie an sich.

„Jetzt ist sie schon so alt“, dachte er, „aber sie hat immer noch viel mehr Feuer und Temperament wie diese jungen Dinger, die alle irgendwie verklemmt sind. Ich werde wohl noch mit ihr schlafen, wenn wir beide über siebzig sind. Vielleicht sollte ich sie eines Tages ganz zu mir nehmen?“

Dann fragte er sie: „Wirst du morgen mit

dieser Nonne sprechen, du weißt schon, mit dieser ...?“

„Ja“, lächelte sie ein wenig schelmisch, „mit dieser, von der du nichts wusstest. Ich werde mit ihr sprechen und ihr sagen, sie soll sich vor dir in acht nehmen, du bist ein ganz Schlimmer!“

Er schaute sie verblüfft an – so hatte sie schon lange nicht mehr mit ihm gesprochen und niemand außer ihr durfte auch so mit ihm reden. Aber Johanna hatte eben mehr Freiheiten als alle anderen, wohl, weil er doch mehr für sie empfand, als er sich eingestehen wollte.

Schließlich drohte er ihr mit dem Zeigefinger, gab ihr einen Kuss und drehte sich um. Kurz bevor er einschlief, dachte er an Bruder Georg und dann verwarf er seine Pläne mit Johanna wieder oder besser

gesagt, er verschob sie auf unbestimmte Zeit.

Sie presste ihren brennenden Hintern an seinen und dachte an Egberta, die ihr morgen mit ihren kühlen Händen und feuchten Lippen Erleichterung verschaffen würde und so schliefen sie beide ein.

Am nächsten Tag, nach der Morgenandacht schickte Johanna nach Schwester Svetlana. Sie hatte sie schon während der Messe beobachtet. Eine sehr schlanke Frau, das typische Gesicht der Osteuropäerin – hohe, ausgeprägte Backenknochen, etwas schräg gestellte Augen, ein kräftiges Kinn und blonde Haare, die unter der Haube hervorlugten. Sie war ohne Zweifel eine schöne Frau, auch wenn sie ein wenig verhärmt wirkte und sie sprach akzentfrei deutsch.

Als sie eintrat, verbeugte sie sich und küsste Johanna die Hand: „Ihr habt mich rufen

lassen, ehrwürdige Mutter?“

„Ja, Schwester Svetlana, komm her, setz dich hier neben mich“, und sie wies auf den Diwan, der schräg vor dem großen Schreibtisch in ihrem Arbeitszimmer stand.

Svetlana nahm Platz und die Äbtissin ergriff ihre Hand – schöne, feingliedrige Finger, kurze, aber gepflegte Nägel, weiche Hände, trotz der schweren Gartenarbeit – das hieß, sie achtete auf sich.

„Svetlana, ich habe dich rufen lassen, weil ich eine sehr delikate Angelegenheit mit dir besprechen muss. Alles, was ich dir jetzt erzähle, wird für immer in diesem Raum bleiben und du wirst es vergessen, wenn du ihn verlässt. Hast du das verstanden?“

Sie nickte: „Ja, ehrwürdige Mutter, ich habe verstanden, aber ihr macht mir Angst.“

Johanna streichelte begütigend die kühle Hand und sagte: „Nein, hab keine Angst, es geht um Folgendes. Nächstes Wochenende besucht uns seine Eminenz, der Erzbischof und er erwartet jedes Mal, wenn er hier ist, dass wir für ihn, nun sagen wir, ein spezielles Fest ausrichten. Er ist der Fleischeslust nicht abgeneigt und einige von uns, Brüder wie Schwestern, müssen ihm zu Diensten sein, und da viele von unseren Mitschwestern mit einem Mann noch nie zu tun hatten, sind sie dafür auch nicht geeignet und daher ...!“

Tränen traten Svetlana in die Augen und ihr Gesichtsausdruck wurde bitter: „... habt ihr an mich gedacht. Eine Hure kann das am besten machen, nicht wahr? Aber, ehrwürdige Mutter, ich bin keine Hure mehr, ich will mit Männern nichts mehr zu tun haben, ich bin von ihnen gedemütigt, betrogen, verletzt und beleidigt worden und

jetzt soll ich ...?“

„Deinem Orden dienen, ja, Svetlana, jetzt kannst du deine Schwestern schützen und dich für sie opfern und damit ein Stück Buße tun und dich auch befreien von dem Fluch, der auf dir lastet. Und sei unbesorgt, niemand wird dir Böses tun, oder gar Schmerz zufügen - es geht dem Erzbischof wirklich nur um Stillung seiner Gelüste. Ich werde auch dabei sein und versuchen, die Hauptlast zu tragen und unser Bischof wird auf dich aufpassen und Bruder Georg, ein junger Mann, der eine ähnliche Geschichte hat wie du. Wir werden uns auch untereinander vergnügen und vielleicht wird dir das ja auch gefallen.“

Svetlana machte ein trauriges Gesicht und sagte: „Ich glaube nicht, dass mir die Berührung durch einen Mann noch einmal Freude bereiten kann. Ich möchte viel mehr

die Liebe zu einer Frau genießen lernen. Sagt mir bitte, ehrwürdige Mutter, wer kann es mich lehren – ich höre jede Nacht die Schritte auf dem Gang und das Stöhnen der Schwestern, aber mir verschließt sich eine jede. So nett sie zu mir sind, aber in dieser Frage behandeln sie mich wie eine Aussätzige.“

Die Äbtissin streichelte ihre Wange und sagte: „Heute Nacht, nach der elften Stunde kommst du zu mir. Ich werde nicht alleine sein, aber wir werden dich einweisen, versprochen. So und nun gehe und bereite deine Seele vor auf das, was vor dir liegt.“

Dann gab sie ihr einen gehauchten Kuss auf die vollen Lippen und entließ die verwirrte Nonne.

Nach dem Mittagessen warf sie Egberta einen Blick zu und bedeutete ihr, mit zu

kommen. Sie gingen in ihr Arbeitszimmer und Johanna verschloss die Tür. Sie setzte sich auf den Diwan und die junge Nonne auf ihren Schoß, legte die Arme um ihren Hals und gab ihr einen zärtlichen, aber zugleich leidenschaftlichen Kuss mit einer nassen Verschmelzung ihrer Zungen. Ein wenig atemlos erzählte dann Johanna, dass sie am Abend Besuch bekommen würden. Sofort wurde Egberta misstrauisch: „Werdet ihr sie dann mehr lieb haben wie mich, werdet ihr mich jetzt verstoßen?“

Johanna hatte mit einer ähnlichen Reaktion gerechnet und gab ihr einen Kuss auf die Wange: „Sei doch nicht so dumm, mein kleiner Schatz. Ich werde nicht die sein, die unsere Beziehung beendet. Das wird der Herr tun, indem er mich alt und runzelig macht und dann wirst du froh sein, dass Svetlana hier ist, als deine Vertraute und Geliebte. Ihr werdet euch langsam

aneinander gewöhnen und mich so lange lieben, solange es euch Spaß macht. Ich werde eines Tages mit dem Bischof zusammen fortgehen, er weiß es bloß noch nicht.“

„Aber ich werde Euch immer lieben, ihr dürft nicht fortgehen, ihr werdet immer schön bleiben und aufregend und ...!“

„Pssst, hör auf, alles wird gut, mach dir keine Gedanken, wir werden uns noch lange Freude spenden, und wenn wir es zu dritt tun, ist es doch umso schöner. Ich denke, Svetlana wird eine sehr dankbare, liebevolle Gespielin sein.“

„Aber, ehrwürdige Mutter, die anderen sagen, sie ist unrein, weil sie gesündigt hat und so viele Männer sie besucht haben und sich in sie ergossen haben!“

Jetzt wurde Johanna zornig: „Dann sag den anderen, dass sie dumm sind und der Herr sie bestrafen wird für so viel Bössartigkeit und Unwissenheit. Es ist nichts Schmutziges am Erguss des Mannes – werden wir doch alle daraus geboren und so ist auch nichts Schmutziges an Svetlana, die hier ist, weil sie die Liebe sucht, die wahre Liebe, die nichts Schmutziges kennt, weil alles, was zwischen Liebenden geschieht, rein ist. Oder hast du das Gefühl, dass wir Schmutziges treiben?“

„Nein, ehrwürdige Mutter, natürlich nicht!“

„Nun gut, dann kannst du mir jetzt einen Liebesdienst erweisen, komm steh auf!“ Johanna schob die Soutane hoch über den Hintern, legte sich bäuchlings auf den Diwan und zeigte auf den Tisch: „Dort steht eine Flasche mit einer Tinktur, sei so gut und creme meinen Popo damit ein.“

Als Egberta das Höschen nach unten zog, schrie sie auf: „Ehrwürdige Mutter, was ist das, wer hat euch das angetan?“

„Das ist gar nichts mein Engel, das gehört zu meinem Spiel mit dem Bischof. Frage nicht creme mich ein.“

Aber so schnell gab sie nicht auf: „Ehrwürdige Mutter, der Bischof hat euch geschlagen? Das ist unglaublich!“

„Egberta tu, was ich dir gesagt habe. Das hat schon alles seine Richtigkeit, der Bischof muss mich manchmal bestrafen für meine Sünden und außerdem ..., na egal, außerdem bereitet es mir große Lust. Du wirst das nicht verstehen, aber die Fleischeslust hat viele Ausprägungen und die Mischung aus Schmerz und Lust ist eine davon. So und jetzt tu, worum ich dich geben habe!“

Egberta bückte sich, küsste den malträtierten Hintern der Äbtissin, der immer noch rot und leicht geschwollen war, streichelte ihn mit ihren kühlen Händen und cremte ihn dann ein. Sie war so zärtlich und sanft, dass Johannas Möse anfang zu tropfen, also kniete sie sich hin, reckte der Schwester den Hintern entgegen und murmelte: „Bereite mir Lust, mein Engel, lass mich fliegen!“

Egberta spreizte vorsichtig die Pobacken auseinander, legte die triefende Möse frei, die blank und glatt rasiert vor ihr lag, und presste ihre Lippen darauf. Sofort stöhnte Johanna und das noch viel mehr, als die junge Nonne ihre Zunge zu Hilfe nahm, um die Spalte zu teilen, um das rosige Innere ans Tageslicht zu bringen. Tief fuhr die Zunge in das heiße Loch, leckte die Innenwände der schwellenden Vulva und dann schob sie zwei Finger in diesen heißen gierigen Schlund, während sie mit dem Mund weiter nach oben

wanderte, hin zu der Rosette, die das
Arschloch verschloss und dort weiter
spielte. Sie küsste die verborgene Öffnung
und weitete sie dann mit der Spitze ihrer
feuchten Zunge, immer tiefer drang sie ein
und immer größer wurde die Wonne, die sie
ihrer Herrin bereitete. Die stöhnte längst
ungehemmt und ächzte: „Mein Engel, du
machst das so gut, ja weiter, mach weiter!“

Egberta fickte sie nun parallel, die Fotze mit
den Fingern und das Poloch mit der Zunge
und es dauerte nicht lange, da schrie Johanna
auf, ließ sich nach vorne fallen, griff nach
der Hand ihrer Geliebten und drückte sie fest
und so lange, bis die Spasmen abebbten, die
sie durchfluteten.

Dann drehte sie sich um, zog das Höschen
hoch und breitete die Arme aus: „Komm her
mein Kind!“ Und Egberta kniete sich neben
den Diwan, ließ sich umarmen und küssen

und dann stand die Äbtissin auf, ordnete ihren Habit und sagte: „Nun denn, gehe jetzt und komme zu mir, nach der Andacht, reinen Herzens und mit Freude!“

Im Arbeitszimmer des Bischofs klingelte das Telefon. Er meldete sich und sein Sekretär teilte mit: „Exzellenz, seine Eminenz, der Erzbischof!“

„Bruder Ulrich, sei mir begrüßt“, ertönte die tiefe Stimme des Würdenträgers, und weiter, „ich hoffe, ihr freut Euch schon auf meinen Besuch!“

„Selbstverständlich, Eminenz, wir freuen uns alle und haben schon alles vorbereitet!“

„Ach so? Das höre ich gerne. Und welches Programm schlägt ihr vor, Bruder Ulrich?“

„Nun, nachdem wir am Nachmittag unsere Geschäfte erledigt und die Abendandacht besucht haben, werden wir speisen, mit einigen Mitbrüdern und Mitschwestern und zum gemütlichen Teil in meinen Räumlichkeiten übergehen!“

„Werde ich die ehrwürdige Mutter Johanna auch sehen?“

„Selbstverständlich, Eminenz, sie freut sich schon ganz besonders und hat auch eine kleine, sehr attraktive Überraschung für Euch vorbereitet!“

„Oho, ich kann es ja kaum noch erwarten. Nun denn gehabt euch wohl, in Gottes Namen und bis Samstag, lieber Bruder Ulrich.“

Johanna lag bereits im Bett, nackt, wie

immer, wenn sie Besuch erwartete, da klopfte es leise an die Tür: „Ja, herein!“ und Svetlana steckte den Kopf durch den Türspalt.

„Komm herein, Schwester, schnell!“

Und als sie vor dem Bett stand, lächelte Johanna und fragte: „Wieso hast du dich denn nicht ein bisschen leichter angezogen – ein Nachthemd hätte doch auch genügt.“

„Entschuldigt, ehrwürdige Mutter, ich wusste nicht ..., aber“, und jetzt lächelte sie zum ersten Mal, „es sieht schlimmer aus, als es ist.“

Gerade wollte sie den Habit öffnen, da ging die Tür wieder auf und Egberta erschien, in einer langen Wolljacke über einem kurzen Hemd.

„Du“, fragte Svetlana erstaunt, und dann,

„ach ich verstehe, wie schön.“

Egberta schaute sie fragend an: „Wieso?“

Svetlana wurde ein wenig verlegen: „Nun, du bist so schön, und so begehrenswert, du strahlst so viel Liebe aus. Ich wollte schon immer mit dir ...“

Johanna wurde ungeduldig: „Genug geredet, zieht euch aus und kommt ins Bett.“

Egberta war als Erste fertig, sie ließ Jacke und Hemd einfach fallen und schlüpfte zur Äbtissin unter die Decke. Jetzt schauten beide erwartungsvoll auf Svetlana, die immer noch im Habit vor ihnen stand samt Haube. Mit ein paar schnellen Bewegungen hatte sie das Gewand geöffnet und abgestreift und dann stand sie – nackt vor ihnen. Johanna musste insgeheim lächeln, wenn sie an den Vorabend dachte, wo sie

genau so da gestanden war, vor dem Bischof.

Egberta entfuhr ein „Oh“, als sie die nackte Nonne zum ersten Mal sah – sie hatte einen wunderschönen Körper, kleine, kugelrunde, feste Brüste, eine schmale Taille, ein frauliches Becken und unheimlich wohlgeformte, schlanke Beine mit zarten Füßen und feingliedrigen, langen Zehen.

Johanna, deren Schoß bereits wieder feucht geworden war, sagte: „Komm zu uns, Schwester, hier her, in die Mitte.“

Als sie dann alle drei nebeneinanderlagen, Svetlana auf dem Rücken, mit großen, erwartungsvollen Augen und die beiden andere seitlich aufgestützt, sagte Johanna zu ihr: „Jetzt entspanne dich einfach und lass es geschehen, tu nichts, als dich fallen zu lassen in unsere Arme und habe keine Angst, wir fangen dich auf.“

Dann warf sie Egberta einen Blick zu und sie waren sich einig. Johanna begann, Svetlana zu küssen, kleine Küsse auf die Wangen, den Hals, die Ohren – dort verweilte sie und knabberte ein wenig an den Ohrläppchen, leckte kurz mit der Zungenspitze darüber, suchte dann die Lippen der Nonne, berührte sie leicht mit den Ihren und streichelte dabei die ganze Zeit zärtlich über ihren festen. Egberta küsste währenddessen die Brüste, leckte zart über die Nippel und saugte daran. Ihre neue Gefährtin hatte inzwischen die Lippen geöffnet für Johannas Zunge und sie leckten sich gegenseitig die Lippen, die Mundhöhlen und verschlangen die Zungen ineinander.

Auch Svetlana selbst blieb nicht untätig, sie legte ihre Arme um die beiden und streichelte deren Rücken, mit leichten, zarten Bewegungen. Jetzt kam auch Egberta zu ihnen hoch und beteiligte sich an den Küssen

und gemeinsam leckten sie an Svetlanas Mund und saugten abwechselnd an ihrer Zunge.

Nun begab sich Johanna auf Entdeckungsreise und wanderte nach unten, leckte die Brüste und den Bauch der jungen Frau und kam schließlich zum haarigen Dreieck.

Mit den Fingern fühlte sich nach der Spalte, die noch verschlossen, aber schon feucht unter einem dichten Haarteppich verborgen auf Eroberung wartete. Johanna legte sich bäuchlings zwischen Svetlanas Beine, spreizte sie und legte sie sich über die Schultern, so dass die Fersen auf ihrem verlängerten Rücken zu liegen kamen. Dann bedeckte sie den Schoß mit Küssen, was ihre neue Gespielin mit wimmernden Lauten quittierte, die sich ihrem Mund entrangen, der aber größtenteils von Egberta verschlossen

war, die ihr die Zunge tief in den Rachen schob und sie leidenschaftlich küsste.

Svetlana hatte ihre Hand auf Egbertas Hintern platziert, knetete die appetitlichen Halbmonde und ließ immer wieder den Daumen durch deren Ritze gleiten, etwas, was Egberta unheimlich aufgeilte und was sie durch: „Ja, das ist gut“ ihrer Mitschwester auch mitteilte. Die beiden verstanden sich auf Anhieb und rasch entwickelte sich eine tiefe Vertrautheit und Selbstverständlichkeit im Austausch ihrer Zärtlichkeiten.

Als Egberta merkte, dass Johanna jetzt zum Angriff überging und die Spalte zu lecken begann, nahm sie sich zurück, legte sich neben Svetlana, ergriff ihre Hand, drückte sie fest und knabberte nur sanft an ihrem Ohr. Die begann sich zu winden, als Johanna mit spitzer Zunge in ihr Allerheiligstes vordrang,

die Scheide spreizte mit zwei Fingern, an den fleischigen Schamlippen saugte und immer wieder die Zunge tief in ihre Möse stieß.

Am Zittern der Hand und an den krampfartigen Bewegungen merkte Egberta, dass der Höhepunkt im Anmarsch war, schneller als erwartet, aber wohl auch wegen der lange aufgestauten Lust und sie hielt sie fest, umfing sie, und als es so weit war und Svetlana schrie: „Oh, ist das schön, ja, ja, halt mich fest!“, da machte sie das so lange, bis die Stöße der Erregung nachließen und Svetlana wieder zu Atem kam.

Dann wendete Egberta sich Johanna zu, und küsste sie, leckte über ihr Gesicht, auf der Suche nach den Säften der Schwester und stieß dann ihre Zunge tief in Johannas Mund und ließ sie dort tanzen, für eine Weile.

Als Svetlana sich wieder erholt hatte, kam die nächste Lektion, jetzt musste sie aktiv werden, und zwar an der nassen Spalte Johannas, die sich kurzerhand über ihr Gesicht gekniet hatte und sagte: „So, jetzt kannst du mich lecken und ich bleibe so lange, bis es mir kommt, also bemühe dich, mein Kind.“

Ihr gegenüber hatte sich Egberta auf dem Venushügel von Svetlana niedergelassen, so dass ihre empfindlichen Stellen genau übereinander lagen, und begann sich nun rasch vor und zurückzubewegen, während sie mit einer Hand zwischen die Beine ihrer Mitschwester griff und deren Möse massierte.

Die stieß unterdessen ihre Zunge tief in die nasse Fotze ihrer Lehrerin und leckte tief drinnen nach ihren Säften, die auch reichlich flossen.

Johanna beugte sich nach vor und stülpte ihre Lippen abwechselnd über die riesigen Nippel Egbertas, die langsam zur vollen unglaublichen Länge anschwollen und wie kleine Stifte aus den großen, schweren Brüsten ragten. Allein das Lecken an diesen Warzen machte Johanna so geil, dass die Zunge zwischen ihren Beinen schnell zu einem gewaltigen Orgasmus führte, der sie durchschüttelte und zuckend fiel sie nach vorne und umarmte ihre junge Geliebte, die immer noch die Fotze Svetlanas bearbeitete und während bei Johanna der Höhepunkt abebbte, baute er sich bei der Nonne auf, ballte sich in ihr zusammen und schließlich, als Egberta ihr auch noch zwei Finger ins Loch schob, entlud er sich und sie schrie enthemmt ihre Lust hinaus, wand sich unter den beiden heißen Frauenkörpern und ein Schwall ihres Saftes ergoss sich über die Finger Egbertas, die ihre Hand darin badete und dann Johanna in den Mund schob, die

eifrig alles ableckte. Sie machten das mehrere Male, bis der Saftfluss Svetlanas nachließ.

Dann lagen sie wieder nebeneinander, diesmal mit Egberta in der Mitte, und während Johanna wieder an den Nippeln saugte, küssten sich die jungen Frauen innig und mit langen, gierigen Zungen. Sie leckten sich Hälse, Ohren und Gesichter ab, stießen sich die Zungen in den Mund, ließen sie dort tanzen und saugten daran. Eine Hand Svetlanas verschwand im Dickicht zwischen Egbertas obszön gespreizten Beinen und als sie die Nässe spürte, die Säfte, die aus dem heißen Loch sickerten, gab es kein Halten mehr – sie legte sich auf ihre Mitschwester, drückte ihr den runden Hintern ins Gesicht und tauchte tief ein in den feuchten Schoß, leckte von tief unten, vom Poloch weg durch die Spalte bis zum Kitzler immer wieder, mit nasser Zunge, mit schmatzenden Geräuschen

und mit so viel Speichel, dass die dichten Haare bald nass geworden, kein Hindernis mehr darstellten. Sie schleckte die Fotze Egbertas richtiggehend aus, wie eine Hündin, die Wasser säuft, und wackelte dabei mit ihrem Arsch, den die andere leckte und küsste und an sich presste.

Johanna streichelte die beiden verschlungenen Körper und ergötzte sich an der wachsenden Erregung der beiden Mädchen. Im stillen Einverständnis mit Egberta bemächtigte sie sich der Rosette von Svetlana, begann sie von der Seite her zu küssen und zu lecken, während die andere ihr zwei Finger ins nasse Loch schob und so fickten undleckten sie sich, bis kam, was kommen musste – Egberta verfiel in einen fulminanten Höhepunkt, krallte sich fest an Svetlanas Hüften und fickte sie wie irr in ihre Fotze und die kam fast zugleich und wieder ergoss sich ihr Saft, aber diesmal

über Egbertas Gesicht, die sich zurückfallen ließ und leise nach Johanna rief, während noch die Spasmen in ihr tobten. Die stürzte sich auf sie und leckte ihr Gesicht ab, ließ die Tropfen Svetlanas auf ihrer Zunge zergehen und schlürfte ihren Saft von den heißen Wangen Egbertas und dann direkt aus der immer noch tropfenden Möse, bis sie versiegt war.

Dann lagen sie alle drei eng umschlungen nebeneinander, die Älteste in der Mitte, und Svetlana sagte: „Ich danke euch, ehrwürdige Mutter, es war so schön und hat so gut getan, danke auch dir, Egberta!“

„Da gibt es nichts zu danken, wir geben uns gegenseitig unsere Liebe und wir sind froh, dich jetzt bei uns zu haben. So und jetzt meine Kinder, lasst uns schlafen, morgen brauchen wir unsere Kräfte.“

Und sie umarmten und küssten sich, schmiegen sich aneinander und schliefen selig in den Armen des Herrn.

„Unsere ehrwürdige Mutter kennt ihr ja bereits, Eminenz und das hier ist Schwester Svetlana, die uns heute Gesellschaft leisten wird. Unser Bruder Georg ist meine rechte Hand. Ein verlässlicher und treuer Weggefährte.“

Der Erzbischof saß in dem breiten Lehnstuhl vor Ulrichs Schreibtisch und nahm die Handküsse der Angesprochenen huldvoll entgegen.

„Er ist ja noch fatter geworden“, dachte Johanna und warf Svetlana einen beruhigenden Blick zu. Das war aber gar nicht nötig – deren Augen hatten einen spöttischen Ausdruck angenommen, als sie den Dicken sitzen sah – das kannte sie nur

allzu gut. Sie hatte in den letzten Tagen bzw. Nächten ihre Sicherheit ein wenig zurückgewonnen. Die Mädchen waren noch zwei Mal bei ihr gewesen und hatten sich ausgiebig geliebt. Johanna hatte auch festgestellt, dass ihre beiden Gespielinnen während des Tages viel zusammen waren und immer wieder kichernd die Köpfe zusammensteckten. Sie wusste, dass da neue Liebe spross, und es war ihr recht. Sollten doch die jungen Leute Spaß miteinander haben. Sie würden ihre Äbtissin schon nicht ganz vergessen und wenn doch, musste sie eben ihre Autorität ein wenig einsetzen, aber sie glaubte nicht, dass das nötig sein würde.

Das Essen verging in angenehmer Stimmung, die Unterhaltung wurde v.a. von den beiden Würdenträgern geführt und drehte sich um Neuigkeiten aus Rom und um die Jagd, der beide mit Begeisterung frönten. Der Begleiter des Erzbischofs, Bischof Otto

sprach unmäßig dem Wein zu und hatte bereits beim Nachtsch Orientierungsprobleme.

Einzig Johanna hatte schon mit ersten Vorwehen zu kämpfen - sie saß neben dem Erzbischof und dessen Hand verirrte sich mehrmals auf ihre Schenkel und blieb dort wesentlich länger, als es sich eigentlich schickte. Sie machte gute Miene zum bösen Spiel und streichelte die dicken, kurzen Finger und ermutigte sie so zu mehr. Ihre Rechnung war einfach – je früher der Alte befriedigt war, desto früher würden sie Ruhe von ihm haben und könnten sich ihrer eigenen Lust hingeben. Sie wollte die Nacht schon nutzen und hatte zwei Ziele.

„Lieber Bruder Otto, der liebe Georg hier wird dich jetzt zu deiner Kammer geleiten, ich denke, du bist müde von der Fahrt. Du kannst dir ja noch ein Fläschchen mitnehmen,

nicht wahr, Bruder Ulrich?“

Der beeilte sich zu sagen;
„Selbstverständlich, Eminenz, Georg, bitte!“

Das war das Startsignal für den gemütlichen Teil. Alle standen auf und begaben sich in das dezent beleuchtete Schlafgemach des Bischofs, wo heute neben dem Bett zwei Fauteuils aufgestellt waren und ein breiter Diwan.

Der Dicke ließ sich auf den Diwan plumpsen und sagte zu Johanna: „Kommt, ehrwürdige Mutter hier neben mich, und du mein Täubchen, auf die andere Seite - Ulrich, du musst dich gedulden, bis dein Lustknabe wieder auftaucht,, aber du wirst schon auch noch auf deine Rechnung kommen.

Doch das war gar nicht nötig – die beiden Nonnen warfen wie auf Kommando ihre

Habits ab und setzten sich nackt zu dem Kirchenfürsten, dessen Gesicht bei dem Anblick der beiden sofort rot anlief und der mit der Zunge schnalzte. Er legte einen Arm um Johanna und eine Hand auf das haarige Dreieck von Svetlana, die sofort bereitwillig die Beine spreizte.

Johanna raffte die Soutane des Erzbischofs hoch und auch er war nackt darunter und sie legte sein steifes Schwänzchen frei und beugte sich nach vor, begann es zu wischen und nahm es in den Mund. Es war kein Problem, den ganzen Schwanz unterzubringen und das tat sie auch – sie saugte ihn ein und lutschte daran, was den Alten sofort aufstöhnen ließ. Er massierte die Fotze Svetlanas, die wild zu keuchen begann – diese einstudierten Laute hatte sie gespeichert aus ihrer Zeit als Hure und konnte sie jederzeit abrufen.

Ulrich sah sich das eine Weile an, dann schlüpfte er kurzerhand aus der Soutane und stellte sich vor die Nonne hin: „Los, blasen!“, sagte er herrisch und sie packte seinen Riemen, der ihr gut gefiel, und ließ nun ihre Routine spielen.

Sie küsste die Spitze und leckte kurz darüber, zog einen kristallinen Faden, den sie laut einschlürfte, leckte dann um den Ansatz der Eichel, während sie dem Bischof zwischen die Beine griff, seine Eier kraulte und den Sack knetete. Dann hängte sie wie eine Schlange ihr Unterkiefer aus und schob sich seinen Schwanz in den Schlund, bis ihre Lippen seinen Bauch berührten – schwer atmend verharrte sie ein paar Sekunden so und zog sich wieder zurück. Der Alte schaute ihr mit großen Augen zu und Johanna merkte, wie sein Schwanz merklich härter wurde. Fest saugte sie daran und ließ gleichzeitig die Zunge an ihm spielen.

Plötzlich entzog sich ihr der Erzbischof und sagte: „Meine Lieben, nicht so hastig, ich möchte ja auch ein bisschen was sehen – Bruder Ulrich, hab die Güte, wohne diesem Täubchen bei, feucht ist sie schon“, und wie zum Beweis hob er seine glänzenden Finger hoch, die Johanna ergriff und ableckte.

„Du, ehrwürdige Mutter, bleibst bei mir und spreizt ein bisschen deine schönen Schenkel, ja, genau so“, und dann hatte sie auch schon seine Hand auf der Möse, während sie Svetlana einen beruhigenden Blick zu warf. Sie wusste, welch guter Liebhaber der Bischof war und wollte, dass ihre geschundene Gespielin das auch erfuhr.

Der ließ sie jetzt vor sich hinknien, mit dem Gesicht zu den Zusehern und sie hielt auch sofort Blickkontakt mit Johanna. Der Bischof kam hinter sie, prüfte mit der Hand, ob sie schon bereit war für ihn und als er merkte,

dass ihre Spalte bereits nass war, brachte er seinen Schwanz in Anschlag, umfasste sie an den Hüften und stieß ihn in ihr wartendes Loch. Sie schloss die Augen, als er in sie eindrang und als er sie dann in langen, gleichmäßigen Stößen zu ficken begann, blickte sie Johanna an und sie formte einen Kuss mit ihren Lippen, schickte ihn ihrer geliebten Äbtissin und lächelte. Der Erzbischof hatte nur Augen für ihre baumelnden Brüste und erhob sich, streifte seine Soutane ab und wackelte, seinen Bauch vor sich hertragend, zum Bett. Schwer ließ er sich niederplumpsen und griff nach den Möpsen Svetlanas, die mittlerweile, und das nicht mehr gespielt, zu stöhnen begonnen hatte.

Als der Alte mit seinen wulstigen Lippen nach denen der Nonne suchte, kam Johanna zu Hilfe und postierte sich vor ihm: „Möchten Eminenz vielleicht ein bisschen

geritten werden?“, fragte sie mit lüsternem Ton in ihrer Stimme und massierte sich vor seinen Augen ihren geschwollenen Kitzler.

Er setzte sich auf, ließ seine kurzen Beine über die Bettkante baumeln und Johanna kniete sich über ihn, mit dem Rücken zu ihm und zu seinem fetten Bauch, griff sich zwischen die Beine, fand seinen kleinen Wicht und setzte sich auf ihn drauf. Vorsichtig, damit er nicht aus ihr heraus schlüpfte, begann sie ihn nun zu reiten und er griff nach vorne, betatschte ihre Titten und spielte mit ihren Nippeln. Sie spürte, wie ihm der Schweiß in Strömen über die Wampe rann und ihren zarten Rücken benetzte, aber sie dachte die ganze Zeit an die geschundene Svetlana und brachte das Opfer gerne. Sie wusste von früheren Orgien, dass er höchstens einmal abspritzte und sich dann nur mehr auf die Zuschauerrolle beschränkte.

Während der Erzbischof schon schwer atmete, hörte sie am Keuchen Svetlanas, dass die kurz vor ihrem ersten Höhepunkt stand - sie kannte ja mittlerweile die Anzeichen gut, und wenn ihr Wimmern so schrill wurde, wie jetzt, dann war es so weit und richtig – ein schriller Schrei und dann Stille – sie war nach vorne gefallen und wand sich nun, die Hände zwischen den Beinen eingeklemmt in ihren wollüstigen Krämpfen – das erste Ziel war erreicht.

Während Johanna ihr Tempo verstärkte, erschien der junge Bruder Georg und wurde von Ulrich aufgefordert: „Entkleide dich und komm zu mir!“

Da Johanna sehen wollte, was weiter geschah, griff sie dem Alten auf den Sack, knetete ihn und der gewünschte Erfolg stellte sich sofort ein - „Oh“, stöhnte er, „ich komme“ und da Johanna ihre Möse sauber

halten wollte für die nächsten Aktionen, sprang sie ab, drehte sich um, suchte unter dem dicken Bauch nach dem Schwänzchen, wickelte es mit zwei Fingern und brachte ihn in Sekundenschnelle zum Abspritzen, wobei die Menge seines Samens in keinem Verhältnis stand zur Größe seines Pimmels – er füllte ihren Mund bis zum Rand und sie musste tüchtig schlucken, bis die ganze Soße unten war.

Der Alte ließ sich stöhnend zurückfallen und atmete schwer, Svetlana lag ermattet auf dem Bauch und Georg warf begehrrliche Blicke auf ihr Hinterteil. Aber genau das hatte Johanna im Sinne und sie sagte zu Ulrich: „Wollen wir seiner Eminenz vielleicht das Schauspiel einer Menage a trois liefern, Exzellenz? Ich würde mich gerne zur Verfügung stellen.“

Die Augen der beiden Kirchenmänner

leuchteten auf und der Alte klatschte begeistert in die Hände. „Das nenne ich ein Schauspiel, ja fangt an, ihr drei. Und du, mein Täubchen kommst hier her, neben mich und lässt dich ein wenig streicheln.

Svetlana rutsche an ihn heran, setzte sich auf und lehnte sich gegen seinen Bauch. Er hatte sich auf die Seite gedreht, legte nun einen Arm von hinten um sie und befangerte ihre Titten – eine Sache, die ihr keine Probleme machte.

Bischof Ulrich hatte sich an den Bettrand gesetzt und Johanna auf ihn. Langsam ließ sie sich nieder auf seinem von Svetlana geschmierten Pfahl, dann beugte sie sich nach vor, legte ihre Hände um seinen Nacken und bleib so liegen, dass ihr Arsch so hoch wie möglich kam, ohne den Schwanz des Bischofs zu verlieren. Lüstern betrachtete der Bruder den weißen Hintern der Äbtissin,

bückte sich, spreizte ihre Arschbacken auseinander, spuckte auf ihr Arschloch, vertrieb den Speichel und dehnte die Rosette, drückte dagegen und entlockte Johanna erste Schreie.

Dann richtete er sich auf, wichste seinen Schwanz, bis er ganz hart war, packte ihn unter der Eichel und brachte ihn am Poloch in Anschlag: „Entspannt euch, ehrwürdige Mutter“, rief er ihr zu und dann war er in ihr – ihr Schrei war Ausdruck des Schmerzes und der Lust zugleich, und als sie dann beide im selben Rhythmus ihre Schwänze in ihr bewegten, da war es um sie geschehen – derart zweifach aufgespießt gab es nur mehr eines – hemmungslos schreien, sich winden vor Geilheit und kommen, kommen, kommen – sie wusste nicht, wie viele Orgasmen die beiden aus ihr heraus gevögelt hatten, aber irgendwann wurde es zu viel und sie flehte: „Hört auf, ich kann nicht mehr“.

Sie ließ sich auf die Seite fallen, vor die Füße von Svetlana und die gab ihr eine Hand und drückte sie und half ihr dann, sich aufzurappeln.

Jetzt ergriff er alte Geilspecht das Wort und sagte: „So, meine lieben Brüder und Schwestern, erlaubt, dass ich jetzt noch eine Szene arrangiere: Lieber Bischof, ich möchte, dass du deinen Mitbruder beglückst und dieser dich, mein Täubchen, aber auf dieselbe Weise. Was sagt ihr dazu?“

Es gab keine Gegenstimmen und selbst Svetlana schien nach einem Blick auf den schlanken jungen Mann und dessen geschmeidiges Schwert recht angetan von der Idee, sich von ihm in den Arsch ficken zu lassen.

„Nun denn, ans Werk, wenn niemand etwas dagegen hat, und Ihr, Ehrwürdige Mutter,

setzt euch zu mir und seid mir mit euren reizenden Fingern noch einmal zu Diensten. Zur Feier des Tages gedenke ich nämlich auch ein zweites Mal meinen Saft zu versprühen, und wie ihr wohl wisst, tue ich das am liebsten mit eurer Hilfe.“

Er blieb auf der Seite liegen, wie ein müdes Nilpferd und jetzt nahm Johanna die Stelle an seinem Bauch ein, lehnte sich an ihn und griff nach dem Schwänzlein, das verborgen unter dem Fett seines Wanstes kaum zu sehen war. Während sie anfang, ihn zu wichsen, knieten sich Svetlana vor den Bruder und dieser befeuchtete in alter Manier ihr Arschloch, dehnte es, diesmal mit einem Finger, den er ihr vorsichtig ins Loch schob und dann setzte er seinen Riemen an und trieb ihn ihr hinein. Sie biss sich auf die Lippen, wartete, bis der Schmerz der Lust wich und begann dann zu keuchen, voll Erregung.

Georg beugte sich weit über sie und griff nach ihren Titten – auch er war ihren Reizen nicht abhold und wartete auf den Schwanz seines Herren, der nicht lange fackelte. Er kannte die Aufnahmefähigkeit des oftmals durchbohrten Arsches seines Vertrauten und ramnte seinen Schwengel ohne viel Federlesens in dessen dunklen Kanal und dann vögelten sie sich im bischöflichen Rhythmus und Svetlana erlag als Erste dem wilden Treiben. Sie schrie ihre Lust laut hinaus, ließ sich umfallen, und noch zuckend unter den Wogen ihres Orgasmus packte sie den vibrierenden Schwanz Georgs, stülpte ihre Lippen über die geschwollene Eichel und wartete auf den Einschlag seiner Fontänen.

Währenddessen hatte auch Johanna einen Erfolg zu verzeichnen, dick und klebrig lief der Saft des Erzbischofs über ihre Finger – unter wildem Gekeuche erleichterte er sich

tatsächlich ein zweites Mal und strahlte sie glücklich an: „Welche Wonne, liebste Johanna, welche Wonne!“

Auch für Georg schlug die Stunde, der Schwanz in seinem Arsch, die fordernden Lippen an seiner Eichel und Svetlanas Hand an seinen Eiern ließen ihn kommen und er pumpte ihr eine Ladung in den Schlund, dass selbst die geübte Hure, die schon tausende Schwänze leer getrunken hatte, kapitulieren musste und die Hälfte des Honigs auf ihre Titten tropfen ließ. Dies rief Johanna auf den Plan, sie kam an ihre Seite, nahm ihr den Schwengel aus der Hand, saugte ihn aus und leckte die Tropfen von Svetlanas herrlichen Brüsten.

Jetzt zog auch Ulrich vom Leder, rief: „Johanna, zu mir“ - er wollte seine heimliche Liebe beglücken, mit seinem Saft und sie wartete, das Mäulchen weit geöffnet,

die Zunge herausgestreckt und er brachte seinen Schwengel direkt davor und entlud sich in sie – nichts ging verloren, alles rann direkt in die Speiseröhre und sie leckte sich die Lippen und küsste zum Abschluss zärtlich die Spitze seines Schwanzes.

Als sie dann alle in einem wilden Gewirr von Armen und Beinen beieinanderlagen, flüsterte Johanna in Ulrichs Ohr: „Was meinst du, Liebster, vielleicht sollten wir uns fortan öfter zu viert treffen? Ich finde, die beiden jungen Leute könnten uns viel Freude bereiten und sie passen auch gut zusammen.“

Er schaute sie nachdenklich an und meinte: „Da könntest du recht haben, Ehrwürdige Mutter. Ich lasse von mir hören.“

Lautes Schnarchen ließ sie alle aufschauen – der Erzbischof hatte sich auf die Seite gedreht und schlummerte, mit einem

verzückten Lächeln auf dem roten, feuchten Gesicht. Die anderen sahen sich an und lachten, am meisten Svetlana, die richtig herausplatzte.

Als sie dann beide nach Hause gingen, über die Brücke hin zu ihrem Kloster, sagte sie zu Johanna: „Ehrwürdige Mutter, das heute, das war kein Opfer, das war zum ersten Mal wieder schön, auch mit Männern. Ich danke euch!“

Zufrieden nickte Johanna – sie hatte die Wege geebnet für ein glückliches Leben in den nächsten Jahren und hoffte auf das Verständnis des Herrn.



Auf dem Klo hart rangenommen

Nina war ziemlich betrunken. Normalerweise war sie nach zwei Cocktails noch nicht dermaßen durch den Wind, aber immerhin hatte sie auch das Abendessen übersprungen. Und naja, bei den Cocktails hatte es sich um sogenannte High Rollers gehandelt, die jeweils mindestens drei verschiedene Sorten Alkohol enthielten. Kein Wunder also, dass der Club vor ihren Augen ziemlich verschwamm. Eigentlich war sie ja nur ausgegangen, um auf eine bestimmte Person zu warten, aber Nina war keine geduldige Frau. Das hatte sie beim letzten Aufeinandertreffen wohl schon bewiesen. Paolo war aber wirklich ein echter Blickfang gewesen! Mehr als eine

andere hatte sich die halbe Nacht lang um ihn herumgedrückt und ihm zugelächelt. Schließlich war es jedoch Nina, die den Hauptgewinn zog. Schon bevor sie überhaupt irgendwelche Worte ausgetauscht hatten, war sie schon völlig scharf auf ihn gewesen. Er hatte diesen südlichen Charme und einen gebräunten muskulösen Körper. Er hatte Nina ein paar Flaschen Bier spendiert und kaum eine halbe Stunde standen sie knutschend in einer Ecke des Clubs. Nina hatte überhaupt nichts gegen One-Night-Stands einzuwenden, allerdings war sie einem Mann selten derart schnell verfallen gewesen.

Paolos Hände waren über ihren Körper geglitten, erst noch recht anständig in ihrer Körpermitte, dann immer hemmungsloser, bis er schließlich beide Hände fest gegen ihre Brüste gepresst hatte. Nicht, dass sie selbst viel besser gewesen wäre. Ninas Finger hatten sich einen Weg in seine Jeans

gebahnt und fummelten an seinen Boxershorts herum. Schon sehr bald spürte sie die harte Beule darin und schmiegte sich seufzend noch fester an ihn.

„Wohnst du weit weg?“, hatte er sich keuchend erkundigt.

Ninas Wohnung lag nicht allzu fern, allerdings ging es fast die ganze Zeit bergauf und bei den Taxiständen standen die Leute längst Schlange.

„Hm, wie wäre es mit deiner?“

„Hab‘ nen Kumpel, der auf dem Boden meines WG-Zimmers übernachtet“, erklärte er zerknirscht.

Der Abend drohte ein Reinfall zu werden, dennoch verließen sie eng um umschlungen und knutschend den Club. Sie schafften es bis um die Ecke, dann zog Paolo sie in einen

Hinterhof. Ungeduldig zerrte er an ihrem Top, bis er ihre vollen Brüste entblößt hatte. Nina war viel zu geil, als dass sie sich um mögliche heimliche Beobachter hätte kümmern können. Paolo hatte ihre Nippel längst im Mund und rieb mit seiner warmen Zunge darüber. Lustvoll presste Nina ihre Scham gegen seine Erektion, feucht und pochend vor Verlangen. Jetzt war es auch schon egal. Sie öffnete den Reißverschluss und befreite sein geschwollenes Glied. Voller Wohlgefallen betrachtete sie seine Größe und umschloss den Schaft mit der Hand. Paolo fluchte unterdrückt, als sie ihn zu reiben und zu kneten begann. Sein Schwanz zuckte zwischen ihren Fingern, als wollte er jeden Augenblick explodieren.

„Schieb ihn rein“, befahl sie mit vor Lust heiserer Stimme.

Paolo brauchte keine weiteren

Aufforderungen. Grob riss er ihren Rock nach oben und ihren Tanga nach unten. Nina stöhnte laut, als sein praller Schwanz in sie stieß. Das Verlangen nach Sex durchströmte sie in heißen köstlichen Wellen. Paolo bumste sie genau richtig, langsam und hart. Mittlerweile wäre es ihr völlig egal gewesen, hätte sie jemand entdeckt. Von ihm gevögelt zu werden fühlte sich einfach zu gut an.

„Oh Goooott“, wimmerte sie auf ihrem Höhepunkt.

Ihre Beine drohten nachzugeben. Paolo hielt auch nicht mehr lange durch und zog sich rasch zurück, als er seinen Orgasmus erreichte. Sein Schwanz zuckte und spritzte seinen heißen Saft auf ihre Beine. Sie seufzte zufrieden bei dieser Erinnerung. Sie hatten keine Nummern ausgetauscht, doch Paolo hatte angedeutet, dass er am nächsten

Wochenende wieder hier sein würde. Nina hatte es sich dazwischen immer wieder selbst besorgt und von dieser heißen Begegnung geträumt. Hoffentlich hatte die dieses Mal auch Glück. Und wehe, wenn sich eine andere an ihn herannmachen wollte!

Diesmal würde sie außerdem früh genug reagieren, um noch den letzten Bus zu ihrer Gegend zu erwischen, damit es nicht nur beim Quickie blieb. Mhm, wenn sie sich vorstellte, was seine Hände und sein Schwanz in einer Nacht alles mit ihr anstellen könnten ...

Nach weiteren zehn Minuten war ihre Geduld allerdings schon am Ende. Ob sie sich noch ein weiteres Glas gönnen sollte, anstatt hier völlig bewegungslos am Tresen zu stehen? Nina wagte es nicht, sich unter die Tanzenden zu mischen. Vielleicht würde er sie dann nicht sehen. Nach weiteren zehn

Minuten hatte sie genug.

So ein Idiot!

Frustriert verzog sie sich Richtung Toiletten, um ihr Make-up aufzufrischen. Dann würde sie sich eben jemand anders suchen!

Der Club zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass die Waschräume relativ sauber waren. Keine Kotze, keine Pfützen am Boden. Tatsächlich herrschte hier ein aufdringlicher Blumenduft.

Kaum hatte sie die Damentoilette betreten, wurde hinter ihr gleich wieder die Tür geöffnet. Und schon hatte sie jemand gepackt und in die Kabine vor ihr gestoßen!

„Was zum -!“

Empört wollte sie herumfahren und der Schlampe, die sie da geschubst hatte, eine

verpassen, doch ihre Hände wurden fest auf ihren Rücken gepresst.

„Ich habe mich schon gefragt, wann du hier mal auftauchen würdest“, raunte eine männliche Stimme in ihr Ohr.

Nina schnappte ungläubig nach Luft. „Pao-?“

Weiter kam sie nicht, denn sein starker Körper presste sich hart gegen sie und hielt sie gegen die Wand gedrückt gefangen. Eine Hand bahnte sich von hinten zwischen ihre Schenkel und befühlte ihr Höschen. Paolo knurrte vor Gier und begann ihre Spalte heftig zu reiben. Nina wimmerte vor Überraschung und hilfloser Lust. Normalerweise ließ sie sich von Männern nicht so grob behandeln, aber was er da tat, fühlte sich so wunderbar an ...

Kurz darauf nahm sie die harte Stange an

ihrem Hintern wahr, die sich einen Weg durch seine Hose brechen wollte. Paolo nestelte an seiner Jeans. Mit angehaltenem Atem wartete sie darauf, dass er ihren Slip entfernte und sich in sie schob, doch da drehte er sie hart herum und zwang sie auf den Boden. Sie starrte direkt auf seine nackte Erektion, die vor ihren Lippen pulsierte.

Ohne abzuwarten, rammte er seinen Schwanz in ihren Mund. Lustvoll stöhnend legte er den Kopf in den Nacken.

„Nicht so eng wie deine Möse, aber genauso feucht ... Benutz deine Zunge!“

Nina gehorchte, ganz benebelt von der Lust und seinem gnadenlosen Vorgehen. Ihre Zungenspitze glitt über den harten Schaft, streichelte die Spitze. Paolo keuchte laut. Sicherlich konnte man ihn draußen hören, aber das war ihm ja schon beim letzten Mal

egal gewesen. Er ließ sie eine Weile lang lecken, dann begann er, ihren Mund zu vögeln. Er rammte sich so tief in sie, dass sich seine Hoden jedes Mal gegen ihr Kinn pressten. Aus irgendeinem Grund machte sie dieses demütigende Verhalten geiler als zuvor. Zwischen ihren Beinen herrschte eine heiße Nässe.

„Mhm, gut so.“

Schließlich zog er sich zurück und bedeutete Nina aufzustehen. Kaum war sie wieder auf den Beinen, drehte Paolo sie erneut herum und beugte ihren Oberkörper. Grob schaffte er ihren Slip aus dem Weg, sodass ihre nasse enge Spalte direkt vor ihm lag. Sie hörte ihn unanständige Dinge murmeln, bevor er seine feuchte Schwanzspitze gegen ihre Möse presste. Nina schrie auf vor Lust, als er ihre geschwollene Perle berührte. Grimmig rieb er sich daran, benutzte sie, ließ sie aber auch

ganz auf ihre Kosten kommen. Wimmernd presste Nina die Hände gegen die Kabine. Er sollte endlich in sie eindringen und dieser Qual ein Ende setzen! Der Stoß kam überraschend und heftig. Plötzlich füllte er ihre Spalte ganz und gar aus. Beide stöhnten sie vor Erleichterung und schmerzhafter Lust. Paolos Finger gruben sich rücksichtslos in ihre Hüften und schoben sie vor und zurück.

Ein Glück, dass sie so feucht war, ansonsten wäre sein gewaltiger Schwanz in dieser Stellung sicher zu viel für sie gewesen. Verzweifelt versuchte Nina nicht zu laut zu stöhnen. Am Ende würde man sie noch des Clubs verweisen. Doch Paolo kannte keine Gnade und bumste sie, so wie er wollte, schnell und hart. Der Orgasmus ließ sie beinahe zusammenbrechen, so heftig zog sich ihre Möse zusammen und erfüllte ihren ganzen Körper mit heißer Erleichterung. Paolo wartete noch ein paar Sekunden, dann

zog er sich zurück.

Allerdings nicht, um schon zu kommen – stattdessen bohrte sich sein Schwanz plötzlich langsam in ihren Hintern!

Nina wollte protestieren, doch das Gefühl verschlug ihr glatt die Sprache.

„Na, gefällt es dir so einen großen Schwanz im Arsch zu haben?“

Er lachte dreckig und ließ die Hüften kreisen. Sie wollte fluchen und ihn anschreien, doch ihr Körper war vollkommen überwältigt. So konnte sie nur hilflos geschehen lassen, was er da tat. Nina wurde vor und zurückgestoßen. Nachdem sie in beide Löcher gevögelt worden war, würde sie morgen sicher ganz schönen Muskelkater haben ...

Endlich kam er ebenfalls. Ihm war es

gleichgültig, dass er noch in ihr war. Sein Schwanz pulsierte in ihrem Hintern und füllte ihr Loch mit seinem Samen.

„Das war nicht schlecht“, flüsterte er ihr grinsend zu und gab ihr einen respektlosen Klaps auf ihren nackten Po.

Nina gab keine Antwort. Sie ärgerte sich, dass er so mit ihr umgesprungen war. Andererseits war sie schon lange nicht mehr so feucht und geil gewesen.

„Dann nächste Woche wieder um dieselbe Zeit?“

„Mal sehen“, gab sie säuerlich zurück, konnte ein zufriedenes Lächeln dabei aber nicht unterdrücken.



Die scharfe Braut am Gloryhole

Ich brauch endlich mal wieder ein bisschen Action. Seit drei Monaten sitze ich auf dem trockenen und konnte keinen Schwanz mehr verwöhnen geschweige denn, mich von einem verwöhnen lassen. Ich habe zwar meine Dildos, aber da ist irgendwann auch die Luft raus. Man kann sich noch so viel vorstellen und Fantasien haben, aber ein Schwanz ist ein Schwanz und es gibt einfach nichts Besseres für meinen Körper. Nymphomanisch veranlagt, bin ich ja schon immer, von daher habe ich es bisher auch immer leicht gehabt, einen Sexualpartner zu finden. Egal ob was Festes oder einen One-Night-Stand. Als Frau ist es recht einfach, du spazierst in eine Bar, suchst dir einen

schicken Kerl aus, der dir gefällt und nach spätestens fünf Minuten hast du ihn in die Toilette gezerrt und kannst Spaß haben. Die Männer haben es da etwas schwerer, die rennen nachts durch zehn Bars, reden mit 50 Frauen und am Ende, stehen sie zwar auch auf der Toilette, allerdings in der einen Hand ihren Schwanz und in der anderen das Handy mit einem Porno.

Da lob ich es mir, eine Frau sein. Da es bei mir jetzt auch schon eine Zeit lang her ist, mache ich mich etwas frisch, zieh mir mein geiles enges Kleidchen an und die Netzstrumpfhosen, die im Schritt eine sehr großzügige Aussparung haben, damit man auch an alles rankommt. Nur wo soll ich hingehen? Gehe ich in irgendeine beliebige Bahnhofskneipe, besteht zwar die Möglichkeit, dass ich so richtig hart durchgefickt werde, allerdings ist das Publikum da nicht so das Wahre. Und in den

etwas schickeren Bars bekomme ich auf jeden Fall etwas besser fürs Auge, nur meistens sind die Kerle zu verklemmt, um zu verstehen, dass ich es einfach nur hart und wild besorgt haben will. Bis ich mir da einen zugeritten habe, kann ich es mir auch gleich selbst machen. Immerhin bin ich noch in einem guten Alter, mit 36 fällt es einer schlanken, brünetten, attraktiven Frau nicht schwer einen Kerl zu finden. In ein paar Jahren kann es da schon ganz anders aussehen, sollte sich mein Appetit bis dahin nicht etwas beruhigen.

Hilft ja alles nichts, ich geh jetzt mal los und gucke, was ich finde. In der Stadt gibt es eine Bar, die ist bekannt dafür, dass sich hier Leute treffen, die nur auf eins aus sind.

Schneller Sex!

Ich steige ins Auto und fahre in die City,

hinter der Bar ist ein kleiner Parkplatz, da stelle ich mein Auto ab und betrete die Bar. Es ist recht voll heute Abend, was für mich schon mal gut ist. Auf den ersten Blick fällt mir auf, dass wie immer ein Männerüberschuss herrscht, nochmal gut für mich. An der Theke sehe ich schon einen, der mir gut gefällt. Sportliche Figur, kurze braune Haare und schick gekleidet. Definitiv mein Beuteschema. Ich setzte mich neben ihn auf den Hocker und bestelle mir ein Gin Tonic. Der Barkeeper serviert mir meinen kleinen Muntermacher, und gerade als ich den süßen Typ neben mir ansprechen will, kommt eine andere Frau auf ihn zu, umarmt ihn und gibt ihm einen Kuss. Na toll, der ist vergeben, war ja klar. Dann schauen wir uns mal um, was und wen wir hier noch so alles haben. Ein paar Kerle sehen recht ansprechend aus und könnten sich gut eignen aber wie soll ich vorgehen. Am besten warte ich einfach mal ab, wer auf mich zu kommt.

Meistens sind die Männer ja immer gut dabei und geben den Frauen ihrer Wahl ein Getränk aus oder kommen in irgendeiner Weise auf sie zu. Es dauert auch nicht lange, da kommt der Erste zu mir. Leider passt der gar nicht in mein Zielgebiet. Klein, kahl und auch schon etwas älter.

„Na Kleine, was tust du denn so alleine hier?“

„Leider nicht auf dich warten, ich suche eher eine andere Klasse, tut mir leid.“ Etwas enttäuscht dreht er sich um und geht wieder zurück an seinen Tisch. Mir tut sowas ja immer etwas leid, aber ich will ja meinen Spaß haben und nicht jemandem einen Gefallen tun. Nach den ersten vier Gin Tonic meldet sich meine Blase und ich schaue mich um nach einer Toilette. Am Ende des Raumes erkenne ich einen Pfeil mit der Aufschrift WC und ich laufe den Gang entlang.

Nun stehe ich vor drei Türen. „Herren“ „Damen“ und dazwischen ist eine unbeschriftete Tür. Ich frage mich, wofür die ist, doch bevor ich sie öffne, gehe ich erst auf Toilette, sonst platze ich gleich. Nach der Toilette ist meine Neugier einfach zu groß und ich öffne die Tür in der Mitte. Dahinter befindet sich ein Flur, an dessen Ende sich wieder drei Türen befinden. Die beiden äußeren Türen sind beschriftet mit den Worten „Passiv“ und die mittlere ist mit „Aktiv“ beschriftet. Mit dem leisen Verdacht, was sich dahinter befindet, versuche ich eine der äußeren Türen zu öffnen, doch beide sind verschlossen.

Gerade als ich die mittlere Tür öffnen will, geht die Tür auf und ein Mann kommt raus. „Perverse Schweine, wo ist denn hier bitte Toilette?“

Ich sage ihm, dass er sich wohl in der Tür

geirrt hat, und betrete den Raum, aus dem er gerade rausgekommen ist. Es ist ein kleiner Raum, vielleicht 1,50m x 1,50m groß und in der Mitte ein steht Hocker. In den drei Wänden um mich herum sind Löcher drin und was das bedeutet, stimmt mich recht glücklich. Ich nehme in der Mitte auf dem Hocker Platz und warte ab, was passiert. Es dauert nicht lange und durch das rechte Loch kommt eine Hand, langsam bewegt sie sich auf mich zu und streicht mir über den Arm. Noch nie bin ich in einem Gloryhole gewesen und habe ehrlich gesagt keine Ahnung, wie das hier abläuft aber da ich neugierig und noch viel wichtiger, geil bin ohne Ende, warte ich einfach mal ab. Die Hand fährt von meiner Schulter an, langsam hinunter in Richtung Brust und fängt auch langsam an, sie mir zu massieren. Meine Nippel werden hart und ich spüre, wie meine Erregung steigt. Es ist unglaublich aufregend, nicht zu wissen, wer sich hinter

der Wand befindet. Ich schaue mich weiter im Raum um und sehe, wie jemand den Raum hinter der Wand vor mir betritt, offensichtlich auch ein Mann, denn ich kann durch das Loch erkennen, wie er sich die Hose runterzieht, und beginnt, seinen Schwanz zu massieren. Er bewegt sich auf das Loch zu und schiebt seinen Penis samt Eier hindurch.

Ich sitze auf dem Hocker, etwas angespannt und nervös, und begutachte den halbsteifen Penis vor mir.

Ich hebe meine Hand und führe sie langsam in Richtung seines Schwanzes, ich fahre mit meinen Fingern um seine Eier und massiere sie ihm zärtlich. Ich kann das Stöhnen von der anderen Seite leise hören und ein Grinsen fährt mir übers Gesicht. Ich betaste weiterhin seine Eier und führe meine zweite Hand zu seinem Schwanz. Mit sinnlichen

Bewegungen beginne ich ihm einen zu wachsen und sein Schwanz wächst in meiner Hand. Während ich mich mit seinem Schwanz beschäftige, zieht der Kerl rechts, seine Hand zurück und schiebt ebenfalls sein Schwanz durch Loch. Er ist ein gutes Stück größer wie der andere, der gerade so in meine Hand passt. Da meine Hände schon beschäftigt sind, entscheide ich mich dazu, mich seinem Schwanz mit meinem Mund zu widmen. Ich öffne meine Lippen, während ich meinen Kopf zu seinem Schwanz bewege, und schiebe mir seine Eichel mit der Zunge in den Mund. Er drückt seinen Unterkörper fester gegen die Wand und sein Schwanz rutscht mir ein paar weitere Zentimeter in den Mund. Ich schließe meine Lippen und sauge ihn noch tiefer in mich hinein. Während ich seinen Schwanz mit meiner Zunge verwöhne, ziehe ich mir mein Kleid nach unten weg und stehe binnen weniger Sekunden nackt im Raum. Ich blase

weiterhin den Schwanz zu meiner Rechten und wichse den direkt vor mir. Während ich mich voll auf den Schwanz in meinem Mund konzentriere, dauert es bei dem anderen nicht mehr lange und ich bin froh, dass ich mein Kleid ausgezogen habe. Nach wenigen Minuten spritzt der Schwanz in meiner Hand ab und ein paar Schüsse fliegen mir gegen die Brust und auf den Bauch. Ich ziehe noch die letzten Tropfen mit den Händen raus und schleudere sie auf den Boden. Ich drehe mich mit dem Körper zu dem Schwanz in meinem Mund und beginne mich vollends auf ihn zu konzentrieren. Ich schiebe den Hocker beiseite und gehe in die Hocke. Den Schwanz direkt vor Augen, gehe ich mit meinem Kopf unter ihn und lecke ihm ein bisschen die Eier. Seinem Stöhnen nach zu urteilen, gefällt es ihm sehr und ich versuche durch das Loch etwas zu erkennen, kann aber nichts sehen, da sein Schwanz direkt auf meinem Gesicht liegt. In dem Moment wird

mir die Größe von dem Teil erst bewusst, da ich seine Eier im Mund habe und sein Schwanz bis über meine Stirn hinausreicht. Gerade als ich ihm mit der Zunge von den Eiern bis zur Schwanzspitze fahre, schrecke ich leicht zusammen, als hinter mir eine Hand kommt, und mir direkt zwischen meinen nassen Spalt fährt. Die Finger fahren gezielt in meine Ritze und stoßen direkt gegen mein enges Loch. Mein ganzer Unterleib pulsiert vor Erregung und ich richte mich etwas auf, um meinen Hintern in Richtung des Loches gegenüber zu strecken. Wieder mit dem Mund am Schwanz genieße ich die Penetration mit den Fingern von hinten. Er dringt mit zwei Fingern leicht gekrümmt bis zum Anschlag in mich ein und massiert mein innerstes. Automatisch sauge ich stärker am Schwanz in meinem Mund und lecke immer wilder um den Wulst der Eichel. Plötzlich höre ich, wie der Typ hinter der Wand dreimal klopft. Ich achte nicht

weiter darauf und wenige Sekunden später verstehe ich, wieso er geklopft hat. Mit einem pulsierenden Zucken schießt mir sein Saft in den Mund, und da es so immens viel ist, quillt er aus den Mundwinkeln wieder raus. Unkontrolliert schießt er weiterhin seinen Saft in mich, ein paar Schüsse gehen so weit, dass ich automatisch anfangs das Sperma zu schlucken.

Der süße Geschmack verteilt sich in meinem Mund und ich versuche wie besessen jeden Tropfen aus seinem Schwanz rauszuziehen. Nachdem ich fühlen kann, wie sein Schwanz wieder kleiner wird, lasse ich ihn aus meinem Mund und er zieht ihn auch komplett zurück. Ich schaue rüber zur Wand gegenüber der Tür und kann aber leider nur das Loch sehen und keinen weiteren Schwanz, der auf mich wartet. Ich stütze mich mit den Händen auf dem Hocker ab und genieße die Fingerfertigkeiten von dem Kerl hinter mir.

Ich versuche etwas lauter zu sagen, ob er noch was Besseres hat, als nur seine Finger, jedoch kommt keine Antwort und ich werde weiterhin gefingert. Nach einer Weile zieht er die Finger raus und spielt mit meinem Kitzler. Ich will gerade meine Hand wieder etwas weiter oben gegen die Wand stemmen und beim Hochrücken der Hand, stoße ich gegen etwas Weiches. Ich hebe den Kopf und habe schon den nächsten Schwanz vor Augen, einen mit besonders viel Vorhaut. Ich stehe eigentlich mehr auf Penisse, bei denen ich ungehindert an die Eichel komme, da spielen die Männer direkt verrückt, aber was soll's, ich nehme, was ich kriege. Ich öffne erneut meinen Mund und stülpe meinen Kopf über seinen Schwanz, dadurch, dass er etwas kleiner ist, kann ich ihn bis zum Anschlag in meinem Mund aufnehmen. Ich sauge an seinem Schwanz und ziehe ihn mir tiefer in den Mund.

Während mein Kopf ganz vorne ist, schiebe ich meine Zunge unter seinem Schwanz raus und streiche ihm damit leicht über die Eier. Ich kann spüren, wie sein Schwanz in mir wächst und meine Begierde gefickt zu werden, ist immer größer. Ich kann meinen Kopf nicht mehr so weit nach vorne drücken, da sein Schwanz nun doch größer ist als erwartet. Depthroat zählt nicht zu meinen Spezialitäten und ich habe auch kein Interesse es jetzt auszuprobieren. Während ich abwechselnd die prallen Eier und den Schwanz vor mir verwöhne, zieht der Kerl hinter mir seine Finger komplett aus mir raus und ich kann eine Weile nichts an meiner Spalte spüren. Gerade als ich wieder in die Hocke gehen will, spüre ich was an meinem Arsch. Er fährt wohl mit seinen Fingern zwischen meinen Arschbacken hin und her, eigentlich bin ich nicht auf Analverkehr heute aus, aber wenn er mit seinen Fingern gute Vorarbeit leistet und mich etwas dehnt,

kann ich seinen Schwanz in meinem Arsch genießen. Ich habe gar keine Kondome dabei, fällt mir gerade ein, aber vielleicht ja die Herren, die mich ficken wollen. Ich fahre mit meiner Hand zwischen meine Beine und spüre plötzlich die Eier an meinen Fingern, was bedeutet, dass er nicht mit den Fingern zwischen meinen Arschbacken ist. Ich fahre weiter hoch und fühle das Kondom um seinen Schwanz. Ich umfasse mit meinen Fingern seinen Schaft und stelle fest das sein Schwanz kaum dicker ist als mein Finger, maximal so breit wie zwei, da kann er auch so rein. Ich bin ja schon etwas erfahren, was das angeht und weiß, was mein Arsch verkraftet. Davon abgesehen ist sein Schwanz zwar dünn aber schön knallhart, das liebe ich beim Arschfick.

Ich schiebe mir seinen Schwanz zurecht und positioniere seine Spitze direkt an meinem Arschloch. Ich sehe mich etwas im Raum um

und kann in der Ecke eine kleine Tube Gleitgel finden. Ich öffne sie und mache mir eine großzügige Menge auf die Finger. Ich verteile das Geld auf seinem Schwanz und an meinem Loch, halte seinen Schwanz gegen meine Rosette und drücke meinen Körper nach hinten. Erst geht es etwas zögerlich voran, doch nach wenigen Sekunden rutscht sein Schwanz, unter Mithilfe von dem Träger hinter der Wand, direkt in meinen Arsch. Ich stöhne laut auf und reiße meinen Mund weit auf. Der Schwanz vor mir wird auf einen Schlag in mich reingedrückt, als mein Mund offensteht, und schlägt mir direkt am Hals an. Ich ziehe ruckartig meinen Kopf nach hinten und spüre, wie mir die warme Soße schon in den Mund läuft. Ich kann mich weder auf den Schwanz noch auf das Sperma konzentrieren, zu sehr bin ich mit den Gedanken bei dem Schwanz in meinem Arsch. Dieser wird mit immer schnellerem Tempo in mich reingehämmert, sodass ich mich nicht

wirklich auf irgendwas konzentrieren kann. Die Lust und die Erregung wächst zu sehr in mir heran. Jedoch auch der Schmerz von seinem Eindringen in meinen Arsch. Ich reibe mir wie wild den Kitzler, um den Schmerz angenehmer zu machen und die Erregung noch mehr genießen zu können. Der Schwanz in meinem Mund hat sich mittlerweile komplett entleert und der Saft läuft mir trotz mehrmaligem Schlucken aus dem Mund. Ich versuche mit meiner freien Hand noch etwas aufzufangen und schiebe es mir von den Lippen und dem Kinn in den Mund. Ich kenne mich gar nicht so spermageil, normal ist es außergewöhnlich, wenn ich mal schlucke und jetzt schon mehrmals an einem Abend. Der Schwanz verschwindet hinter der Wand und ich kann den Arschfick voll und ganz genießen. Ich ziehe mir den Hocker bei, um mich darauf zu stützen, während der Kerl hinter mir seinen Schwanz immer härter in mich presst. Ein

ungeahntes Gefühl macht sich langsam aber sicher in meinem Unterleib breit und meine Beine fangen an zu zittern. Noch nie hat mich jemand so hart in den Arsch gefickt und das bei diesem Tempo und mit solch einer Ausdauer. Ich kann meinem Körper gar nicht mehr folgen, geschweige denn deuten, woher diese unbekannte Wärme herkommt, die sich gerade in ausbreitet. Meine Beine zittern immer unkontrollierter und mein Unterleib bebt. Er haut seinen Schwanz weiter in mich rein und ich werde immer härter vor und zurückgeworfen, die Wand wackelt bei jedem Stoß und ich beginne plötzlich lautstark an zu stöhnen und zu schreien, als sich ein noch nie gefühlter Orgasmus in mir ausbreitet. Ich habe schon öfters einen Höhepunkt gehabt, aber keiner hat sich so intensiv angefühlt, mein Arsch wird immer enger, meine Spalte brennt innerlich vor Leidenschaft, obwohl sich kein Schwanz darin ausbreitet. Und während er weiter

seinen Prügel in mich hinein rammt, spüre ich, wie mir ein Saft aus der Fotze schießt, von dem ich keine Ahnung hab, wo er herkommt. Die Gefühle überschlagen sich in mir und ich kann mich nicht erinnern, jemals so etwas gefühlt zu haben.

Mit jedem Stoß schießt ein weiterer Schwall aus mir raus und ich kann mich kaum auf den Beinen halten. Während ich meinen Kopf anhebe, um erneut laut zu stöhnen, schiebt einer seinen Schwanz durch das Loch, direkt in meinen Mund und fickt mir mein Maul. Ich bin wie in Ekstase und sauge so wild und schnell an seinem Schwanz. Ich nehme meine Hand zu Hilfe und wichse wie wild an dem Schwanz, während ich im wie besessen die Eier lecke. Ich versuche mich auf jede erdenkliche Art von dem Schwanz in meinem Arsch abzulenken, der mich immer noch wie wild fickt. Ich weiß nicht, wie lange ich das noch aushalte, wie lange ich noch auf den

Beinen bleiben kann und mich so ficken lassen kann. Dann höre ich das erlösende Klopfen an der Wand hinter mir und denke mir so ein geiler Stecher muss belohnt werden, ich kann ihn nicht ins Kondom spritzen lassen. Ich gehe nach vorne, sein Schwanz gleitet aus meinem Arsch – was ein geiles Gefühl endlich nicht mehr anal ausgefüllt zu sein – ich drehe mich um, ziehe sein Kondom ab und nehme seinen Schwanz in meinen Mund. Er pulsiert und wächst ein Stück, schwillt immer weiter an und schließlich ergießt er sich in meinen Mund. Ich versuche verzweifelt so schnell zu schlucken, wie er schießt, und schaffe es seine gesamte Ladung in mir aufzunehmen und ziehe noch seine letzten Tropfen aus seinem Schwanz. Ich fühle, wie er mit jedem Zug meines Mundes zusammenzuckt und denke mir nur, jetzt gibt's Rache. Ich greife mit meiner Hand nach seinen Eiern, um ihn daran zu hindern, den Schwanz durch das

Loch zurückzuziehen. Mit der anderen Hand packe ich mir seinen Schwanz und wichse ihm einen so schnell und fest ich nur kann. Ich lecke ihm immer wieder über die Schwanzspitze und sauge an seiner Eichel. Er stöhnt unkontrolliert und voller Lust auf der anderen Seite. Sein Körper bebt, sein Schwanz zittert und lässt sich nicht erweichen, ebenso wenig wie ich. Ich reize alles aus und verwöhne ihn so fest, schnell und hart ich nur kann.

Während ich mich voll und ganz auf seinen Schwanz konzentriere, spüre ich plötzlich, wie der Kerl hinter mir seinen Schwanz zwischen meine Schamlippen schiebt, direkt lasse ich die Eier von dem Kerl los und versuche zu ertasteten, ob an dem Schwanz hinter mir sich ebenfalls ein Kondom befindet, da ich keine Pille nehme, hab ich keinen Bock schwanger zu werden. Zu meiner Erleichterung spüre ich den Zipfel

des Kondoms an seiner Schwanzspitze, spreize mit meinen Fingern meine Fotze auseinander und lasse ihn gewähren. Sein Schwanz misst einen deutlich größeren Durchmesser, was ich in meiner Fotze direkt zu spüren bekomme. Je weiter er seinen Schwanz in mich reindrückt, umso geiler wird es und umso erregter werde ich. Trotz des abartig geilen Arschficks kann ich es kaum erwarten, meiner kleinen Möse einen Orgasmus bescheren zu lassen. Mit einem Ruck zieht der Kerl vor mir seinen wundgeblasenen Schwanz aus meinem Mund und bedankt sich durch die Wand für den geilen Fick und das Schlucken seines Saftes. Ich bedanke mich ebenfalls und höre, wie die Tür ins Schloss fällt.

Ich ziehe mir den Hocker unter mir wieder etwas näher und stütze mich darauf, während ich von hinten schön in meine enge Muschi gefickt werde. Ich genieße jeden einzelnen

Stoß, jeden Zentimeter, den er in mich eindringt, und freue mich des Lebens heute Abend hier hergekommen zu sein. Besser hätte es nicht laufen können. Während ich mit gesenktem Kopf den Fick genieße, spüre ich etwas an meinen Haaren, hebe meinen Kopf und da sticht mir schon der nächste Schwanz wortwörtlich ins Auge. Ich kann es einfach nicht fassen, wie viel Kerle hier rein kommen und hoffen, dass jemand da ist, der sich befriedigt. Da ich durch die Erlebnisse und den derzeitigen Fick so gut drauf bin, fange ich an ihm einen runterzuholen und genieße es erneut, wie ein Schwanz in meiner Hand wächst. Ich kann Pornodarsteller oder Schlampen verstehen, die mit Freude in ihren Beruf gehen. Der heutige Abend ist perfekt, so viele Schwänze und alle wollen sie mich, egal ob Mund, Arsch oder Fotze, apropos Fotze, der Kerl erhöht das Tempo und haut seinen Pfahl immer tiefer in mich. Meine Möse beginnt

langsam zu glühen und der Orgasmus bahnt sich langsam aber sicher an. Und dann ist endlich so weit. Meine Fotze verkrampft sich und wird immer enger, ich stöhne laut auf und genieße den sich ausbreitenden Orgasmus, wie er meine Lust bändigt und meine Erregung erfüllt. Automatisch erhöhe ich auch das Tempo mit der Hand, der Schwanz in meiner Hand und der in meiner Fotze schwellen noch ein weiteres Stück an und ohne jede Vorwarnung spritzt der Kerl in das Kondom und ich spüre, wie es sich in meiner Fotze prall mit seinem Sperma füllt.

Tja hätte er geklopft, hätte ich ihn den Saft schon noch rausgezogen, aber so hat er Pech und mir bleibt ein weiter Spermaschuss in den Mund erspart. Gerade als ich mich darüber freue, nicht nochmal einen spritzenden Schwanz im Gesicht zu haben, haut der Kerl vor mir seine Ladung raus und sein Sperma verteilt sich auf meinem

Gesicht. Der erste Schuss geht direkt übers ganze Gesicht, von der Stirn über mein Auge bis zu meinem Kinn und die weiteren kann ich in meinen Mund lenken. Ich versuche mir den Rest abzuwischen und lasse den tropfenden Schwanz am Loch baumeln. Ich schlucke zwar den Saft der Männer, aber ich mag es nicht, wenn mein Gesicht damit vollhängt. Ich versuche es mir so gut es geht aus dem Gesicht zu reiben und beschließe, dass es für heute voll und ganz reicht.

Ich ziehe mein Kleid an und verlasse den Raum, erstmal auf die Toilette etwas frisch machen und vor allem das Gesicht waschen. Wenn ich nochmal Notstand habe, weiß ich ja, wo ich hin muss.



Eine Orgie zum Geburtstag

Heute ist mein 20. Geburtstag und die Mädels haben gesagt, dass sie sich für mich was ganz Besonderes einfallen lassen. Ich bin echt mal gespannt. Beim Geburtstag meiner Freundin Vivien habe ich ihr einen Stripper engagiert, mit dem sie es später noch hat krachen lassen. Ich kann mir schon gut vorstellen, dass ich etwas Ähnliches zurückbekomme. Sie kennt meinen unersättlichen Geschmack nach Männern und die Mädels wollen natürlich auch ihren Spaß an meiner Feier. Für Alexandra haben wir damals sogar eine Swingerparty organisiert, so etwas ist bei uns mittlerweile normal. In weiser Voraussicht gehe ich mal duschen und mache mich auch untenrum fertig. Man will ja für alles gewappnet sein. Als ich im Bad

so vor dem Spiegel stehe, bemerke ich mal wieder, wie seltsam es ist, Blonde lange Haare auf dem Kopf und mein Ansatz der Schambehaarung, den man sehen kann, ist kohlrabenschwarz. Ich verteile großzügig das Rasiergel auf meinem Schamhügel und meinem gesamten Intimbereich und fange an, die ersten Bahnen zu ziehen. Während ich meine kleine Lustgrotte von dem Waldwuchs befreie, kommt mir der Gedanke, mal ein Muster rein zu rasieren. Mit ein paar geschickten Bewegungen und Zügen gestalte ich auf meinem Schamhügel einen kleinen Pfeil, der den direkten Weg zum Paradies zeigt. Sollte heute Abend noch was gehen, wird das der Knaller bei den anderen. Wenn wir feiern, haben wir immer Spaß ohne Ende, unsere Bi-Neigung kommt uns da sehr gelegen. So sind wir nicht einmal zwingend auf Männer angewiesen, sondern können uns, sollten mal keine Schwänze zur Hand sein, auch gern miteinander beschäftigen. Was

manchmal auch schöner ist ehrlich gesagt. Gerade nach einem wilden Wochenende genieße ich es, wenn ich mich entspannt zurücklegen kann und eine Frau sich in meinem Schoß mit ihrer Zunge und fingern austobt und mich verwöhnt. Während ich so daran denke, komme ich nicht umhin festzustellen, dass es mir und vor allem dem kleinen nimmersatten Fötzchen mal wieder gut abgeht, dass ich versaute Gedanken hab.

Ich fahre mit zwei Fingern zwischen meine Schamlippen und natürlich habe ich die ganze Soße an den Fingern kleben. Zu meinem großen Vergnügen, denn ich stehe total auf den Saft meiner Muschi. Ich ziehe nochmal durch die Lippen und lecke mir die Finger ab. Hätte ich doch jetzt nur schon eine meiner Freundinnen hier, dann bräuchte ich nicht mit mir selbst zu spielen, sondern könnte mich an ihr austoben und sie könnte es mir geben, wie ich es brauche. Da es bis

heut Abend noch eine Weile ist, öffne ich die Schrankschublade im Bad und hole meinen kleinen Freund aus Silikon hervor. Das kleine Ei mit Fernbedienung ist ideal, wenn ich mal im Alltag etwas Spaß brauche. Ich setze es am Loch an und drücke es langsam in mich hinein. Der Druck, der davon ausgeht, als ich es mir einführe, bringt mich schon in Wallung, da will ich gar nicht erst dran denken, wie es wird, wenn ich die Vibration einschalte. Das Ei misst gerade mal sechs Zentimeter und ist auch dementsprechend schnell in mir verschwunden. Die Schnur guckt noch raus und das ist auch gut so, ich habe schon einmal danach gesucht, das hat mir gereicht. Wobei das Gefühl, wenn ich mit mehreren Fingern unten reingehe, schon irrsinnig gut ist. Bis jetzt habe ich noch keine Sie oder Er gefunden, der mich fistet aber ausprobieren würde ich es schon gerne. Ich rasiere mir die restlichen Haare, an meinen Schamlippen

weg und stelle die Dusche an. Ich nehme die Fernbedienung in die Hand und drücke zwei Mal drauf. Das Ei in meinem Innern fängt an zu vibrieren und die Erregung schießt mir direkt in den Kopf. Ich steige etwas wackelig in die Dusche und versuche mich darauf zu konzentrieren, mich zu waschen. Plötzlich höre ich, wie die Eingangstür ins Schloss fällt. Offensichtlich ist Alex schon da, sie hat ja einen Schlüssel, dann kann sie mit dem Dekorieren schon anfangen. Ich verteile die Duschlotion großzügig auf meinem Körper und verstreiche sie mit meinen Händen. Die meisten meiner Freundinnen benutzen alle einen Schwamm, aber ich finde es viel schöner, wenn ich meinen eigenen Körper ertasten und fühlen kann. Vor allem, wenn ich mir die Brüste einseife. Mit langsamen, zärtlichen und kreisenden Bewegungen massiere ich die Lotion in meine Brüste ein. Von der Erregung, verursacht durch das Ei, das wie

wild in meinem Unterleib bebt, stehe meine Nippel steinhart von meinen Brüsten weg. Sanft kneife ich mir mit der einen Hand in die Brustwarze und mit der anderen fahre ich langsam über meinen Bauch hinunter zu meiner bebenden Möse. Ich ertaste meinen Kitzler, lehne mich an der Wand an und beginne mich zu massieren und zu stimulieren.

Viel zulange habe ich keinen Kerl mehr gehabt und auch keine andere Frau, die mich verwöhnt, oder mit der ich Spaß haben kann.

Ich bin einfach zu geil, um klar zu denken. Ich ziehe an der Schnur, sodass das Ei langsam rauskommt, und drücke es, kurz bevor es raus ist, wieder rein. Wenigstens so zu tun, als würde ich gefickt, verschafft mir schon wundervolle Gefühle, und mit ein bisschen Fantasie, wird das Ei zu einem Schwanz, der immer wieder aus mir

rausgezogen wird und kraftvoll in mich rein gepresst. Meine Atmung wird schwerer, leichte Stöhngeräusche treten aus meinem Mund. Ich wiederhole die Bewegungen mit dem Ei und massiere mit der anderen Hand meinen Kitzler. Ich werde schneller, und die Geräusche werden lauter. Ich versuche mich unter Kontrolle zu halten, doch kann ich nicht ruhig sein, kann mich nicht bändigen. Ein lauter Lustschrei entweicht mir und für einen kurzen Moment, habe ich gedacht, man hätte ihn draußen hören können, doch als ich bemerke, dass Alex nicht reinkommt, mache ich weiter.

Schließlich muss ich ja beenden, was ich angefangen habe. Gerade als ich dabei bin, mich richtig schnell und hart mit dem Ei zu ficken, stößt Alex die Tür auf und sieht mich. Das Ei halb in mir, halb draußen, meine Hand am Kitzler, mein rotes Gesicht und mein Körper voller Schaum.

„Fängst du mit der Party schon alleine an?“

„Ich wollte mich nur etwas in Stimmung bringen, Süße“

„Na das kriegen wir doch besser hin.“

Sie zieht sich ihre Kleidung aus, öffnet die Tür und kommt zu mir unter die Dusche. Ich hätte es wissen müssen, und hätte leiser sein sollen, nicht dass es mir was ausmacht, aber wir müssen auch draußen fertig werden, bevor die Gäste kommen.

„Wir haben keine Zeit Alex, wir müssen fertig werden.“

„Erst machen wir dich fertig und dann geht es draußen weiter.“

Sie stellt sich nah an mich ran und greift mit ihren Händen an meinen Hintern. Sie fährt sanft nach oben und unten, packt ihn am

unteren Ansatz und greift mit ihren Fingern so weit nach innen, dass sie leicht mein Arschloch streift. Ihr Gesicht nähert sich und sie gibt mir ein paar sanfte Küsse und drückt sich dann mit ihrer Zunge in meinen Mund durch. Innig und voller Sinnlichkeit küssen wir uns. Einer ihrer Hände wandert langsam am Becken vorbei nach vorne und löst meine Hand am Ei ab. Sie zieht es langsam raus, steckt es sich in den Mund um es abzulecken, und fährt dann damit zwischen ihre Schamlippen. Ich ergreife ihre Hand und führe sie, reibe das Ei zwischen ihrem Spalt hin und her und übe am Loch etwas druck aus, damit es langsam in sie hinein gleitet. Ich drücke etwas fester, da ich merke, wie eng sie ist. Für einen Kerl ist Alex wirklich ein Paradies. Trotz der Tatsache, dass sie über 35 ist und schon zwei Kinder hat, ist sie enger wie manche Jungfrau, ich habe keine Ahnung, wie sie das anstellt. Nach wenigen Sekunden ist das Ei vollständig in sie

eingedrungen und bringt jetzt ihren Körper zum Beben. Sie nimmt den Duschkopf und braust mich ab, um meinen Körper von der Seife zu befreien. Als sie alles abgespült hat, hängt sie den Kopf in die Vorrichtung und küsst an meinem Hals entlang bis runter zur Brust. Mit ihrer Zunge spielt sie um meinen Nippelvorhof und tänzelt an meinem Nippel. Sanft umschließt sie ihn mit ihren Lippen und saugt an meiner Brustwarze. Ich fahre mit meiner Hand an ihre vibrierende Fotze und spiele mit ihrem Kitzler. Nach kurzer Zeit geht sie auf die Knie, fährt mit ihren Händen an meinen Oberschenkel von unten nach oben, bis sie an meiner Fotze ist. Sie steckt sich zwei Finger in den Mund, macht sie ordentlich nass und schiebt sie mir ins Loch. Mit einem Zug füllen ihre Finger meine Möse aus und ich lasse meinen Kopf zurückfallen und genieße, was sie mit mir macht.

Erst beginnt sie langsam, krümmt die Finger ein wenig und massiert mein innerstes. Ihre Bewegungen sind elegant und gezielt. Sie weiß genau, was mir gefällt und genau das ist der Grund, warum ich Bi bin. Auf einen Schlag erhöht sie abrupt das Tempo und fingert mich, als gäbe es kein Morgen mehr. Meine Beine beginnen, zu zittern und zu beben. Mein Körper wird heiß und mir wird ganz schwindelig vor lauter Erregung. Ich stöhne lauthals durchs Badezimmer und spüre, wie sich der Orgasmus anbahnt. Und dann ist es so weit, in mir explodiert alles und ich kann keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Ich schreie laut raus „Ich KOMME!!!!“, und mein Körper bebt vor Erregung.

Der Höhepunkt breitet sich in mir aus und ich sehne mich nach einem kurzen Moment um etwas zu verschnauften, doch Alex kennt

keine Gnade. Postorgasmisch penetriert sie mich weiter. Mein Unterleib ist gereizt durch den Orgasmus und sie treibt es weiter auf die Spitze. Meine Knie werden weich und meine Fotze glüht. Ich spüre einen Druck in meinem Innern, der unbedingt raus will. Ich versuche, mich zurückzuhalten doch kann nicht anders, als mich vollkommen fallenzulassen. Und mit einem Mal schießt es aus meiner Fotze raus und läuft Alex über den Arm. Der Saft schießt in Eruptionen aus mir raus, mit jedem Stoß ihrer Finger, haut ein weiterer Schuss aus mir raus. Ich versuche ihre Hand zu fixieren, sie festzuhalten und nach einer Weile gelingt es mir. Ich stütze mich auf meinen Knien und ringe nach Luft.

„Ich hoffe, das sättigt dich bis heute Abend.“

Sie grinst mich an und weiß genau, dass ein Orgasmus vorerst gereicht hätte. Aber nein, sie musste mir wieder einmal zeigen, was

sie draufhat. Und weiß Gott sie hat es drauf. Wir machen uns erneut sauber, steigen aus der Dusche aus und machen uns fertig.

Wenig später klingelt es an der Tür und die Anderen kommen. Wir begrüßen uns wie immer, Küsschen links, Küsschen rechts und gehen ins Wohnzimmer.

„Ich wollte eigentlich die Tische mal wieder in U-Form stellen, aber Alex meinte, dass es für später ganz sinnvoll wäre, wenn wir eher einen großen Tisch aus mehreren gleichen bauen.“

Am Blick der anderen kann ich erkennen, dass es wohl stimmt, was Alex gesagt hat. Dann wird es wohl doch wieder einen Stripper geben, der auf dem Tisch tanzen wird. Wir schenken uns erst mal alle was zu trinken ein und stoßen auf meinen Geburtstag an. Nachdem sie dann auch endlich das

Geburtstagslied fertig gesungen haben, kann es auch mit der Musik und dem Tanzen losgehen. Alex verschwindet kurz in der Küche und Vivien folgt ihr. Sie holen wohl die Überraschung für mich. Ich tue so, als habe ich nichts gemerkt und tanze munter mit den anderen weiter.

Als sie wieder zurückkommen, haben sie drei muskulöse schwarze Männer bei sich. Nicht älter als 25, wie ich schätze, aber das macht mir gar nix, Hauptsache volljährig. Die Drei sind nur mit einer Retroshort bekleidet, wodurch man sehr gut erkennen kann, wie sie bestückt sind. Und sie machen ihrer Hautfarbe alle Ehre, noch nie habe ich so große Beulen in einer Unterhose gesehen wie bei den Dreien. Da fällt mir auch ein, dass ich noch nie mit einem Schwarzen geschlafen habe, nur die Mythen im Internet sind mir bekannt. Aber ich überzeuge mich gerne davon, mal sehen, wie der Abend so

läuft. Wir tanzen mit den Männern und natürlich haben sich die Drei erstmal um das Geburtstagskind verscharrt. Macht mir natürlich nichts aus im Gegenteil, ich genieße es regelrecht. Während wir tanzen, reibe ich gekonnt auffällig mit meinem Hintern an den Shorts des Typs hinter mir, und versuche ihn ein bisschen durcheinanderzubringen. Nach dem ich mich umdrehe und mir mein Ergebnis anschau, bin ich sichtlich überrascht. Das Teil reicht von der Mitte bis zur Außenseite des Oberschenkels, so einen großen Schwanz habe ich in natura noch nie gesehen.

„Pack ihn dir!“, ruft Vivien von der Couch aus zu mir.

Etwas schüchtern aber neugierig ohne Ende fahre ich vorsichtig mit meiner Hand über die Konturen der Shorts und bin erstaunt über die Ausmaße von dem Schwanz.

Während ich die volle Größe des Gemächts betaste, hat sich ein anderer der Drei von hinten an mich rangemacht und reibt seine Hüften an meinem Arsch.

„Blowjob, Blowjob, Blowjob!“, rufen die anderen Girls.

Ich sehe den Tänzer fragend an und er grinst und nickt nur stillschweigend. Dass der Bock darauf hat, hätte mir eigentlich klar sein müssen, welcher Mann sagt da schon nein. Ich gehe auf die Knie und ziehe langsam seine Unterhose runter, man muss ja die Spannung etwas halten. Als ich die Shorts über seinen Penis abziehe, schnellt er nach vorne und ich bin sprichwörtlich schockiert über das Ungetüm.

Mein erster Gedanken ist ‚WOW‘ mein Zweiter, wie soll ich das Teil in meinen Mund kriegen?

Ich packe mir seinen Schwanz und halte ihn erstmal nach oben. Ich fange am besten mit den Eiern an und arbeite mich nach oben. Ich fahre meine Zunge ein Stück aus, und lecke ihm über die Eier, abwechselnd sauge ich an einem Ei und dann an dem Anderen. Während ich mich mit meinem Mund seinen Eiern widme, bewege ich meine Hand um seine Eichel, um ihm wenigstens damit schon einmal einzuheizen. Ich lasse sein Ei vorsichtig aus meinem Mund gleiten und lecke dann von den Eiern, über den Schaft bis nach oben zu seiner Schwanzspitze. Ich nehme seine Eichel in den Mund und umkreise sie mit meiner Zunge. Währenddessen packe ich mit meiner Hand den Schwanz von dem Zweiten und mache ihn hart. Er hat zwar auch einen beachtlichen Penis, aber bei weitem nicht so groß, wie das Prachtstück, das ich gerade blase. Ich versuche durch mein eingeschränktes Sichtfeld den Dritten auszumachen, und kann

am Körper des Kerls vor mir vorbei sehen zur Couch und feststellen, dass Vivien mittlerweile auch ihren Spaß hat. Sie ist ebenfalls munter dabei ihm ordentlich einen zu blasen und hat noch das Vergnügen, währenddessen von Jessy gefingert zu werden. Ich begnüge mich demnach weiterhin mit den zwei Prachtexemplaren hier bei mir. Damit habe ich ohnehin schon alle Hände voll zu tun, im wahrsten Sinne des Wortes. Ich nehme den großen Schwanz wieder aus dem Mund und drehe mich zur Seite, um auch den anderen etwas zu verwöhnen, der hat seinen Schwanz auch schon freigelegt und fixiert meinen Kopf mit seinen Händen. Da sein Schwanz zwar auch lang aber nicht so dick ist, schaffe ich es auch, ihn ein gutes Stück tiefer in den Mund zu kriegen. Ich bereite mich darauf vor, meinen Schluckreflex zu unterdrücken, öffne meinen Mund und stülpe ihn über den Schwanz. Seine Eichel dringt in mich ein,

fährt über meine Zunge, stößt gegen meinen Gaumen und sein Schwanz sucht sich den Weg. Er geht direkt durch bis nach hinten an meine Kehle und schon habe ich sein Teil komplett in mir. Er hält meinen Kopf fest, und als er bemerkt, wie tief ich seinen Schwanz nehmen kann, bewegt er seine Hüfte, und fickt mir den Schädel.

Ich liebe es einfach benutzt zu werden, so wie man mich braucht.

Der andere hilft ihm, packt mich an meinem Zopf und drückt mich gegen den Schwanz. Dieser gleitet ein Stück hinab in meine Kehle und er verharrt dort wenige Sekunden. Ich klopfe ihm auf den Oberschenkel, als Zeichen, dass ich etwas Luft brauche und sofort lässt er nach und geht etwas zurück. Er greift mir unter die Arme und richtet mich auf. Danach packt er meine Hüften und hebt mich auf den Tisch. Ich sitze, die Beine

schon ausgebreitet auf der Tischkante und reibe mir an der Fotze.

„Komm und nimm mich, wenn du willst, aber wehe, du fickst mich nicht hart genug, dann kannst du dir in der Ecke einen runterholen und dein Partner übernimmt!“

Ich liebe es die Männer so anzufuchsen, damit sie sich richtig Mühe geben und mich so ficken, wie ich es will. Je härter ein Mann ficken darf und umso besser ist der Sex mit ihm. Er drückt mich mit dem Oberkörper auf die Tischplatte, zieht mich an den Beinen ran, hält seinen Schwanz an mein Loch und mit einem Stoß dringt er in mich ein. Er ist doch länger als ich gedacht habe, sein Stoß tief in mein Innerstes ist einerseits geil andererseits ein wenig schmerzhaft, da er tief in mir schon anstößt und trotzdem sich weiter reindrückt. Ich weiß, dass es nach einer Weile vergeht und dann nur die Lust

bleibt, aber bis dahin zieht es doch schon ein wenig. Er kennt, wie ihm befohlen keine Nachsicht, hält meine Oberschenkel fest und knallt seinen Schwanz immer wieder mit Schwung in mich hinein. Unser Körper knallen aneinander und ich reiße meinen Mund weit auf, um meiner Lust und dem süßen Schmerz entgegenzustöhnen. Leider klappt das nicht lange und ich bemerke, warum es wichtig war, dass die Tische so nah beieinanderstehen sollen. Ich öffne meine Augen, da der Tisch wackelt wie verückt, und stelle fest, dass Alex sich breitbeinig über mich gestellt hat.

„Du schuldest mir noch was, Kleines!“

Sie geht in die Hocke und platziert ihre klatschnasse Fotze direkt über meinem Gesicht. In 69er Stellung lecke ich ihren Kitzler und sauge daran wie wild. Der Ficker in meiner Fotze zieht seinen Schwanz

nach ein paar Stößen immer wieder raus, und lässt ihn sich von Alex sauber lecken. Während ich dabei bin, bei Alex meine Schuld zu begleichen, fühle ich etwas an meiner Stirn. Ich öffne meine Augen und kann das riesen Teil sehen, der dunkle Prügel, den ich vorhin versucht habe zu blasen. Er zwinkert mir zu und ich befeuchte seine Eichel mit Spucke, lecke ihm den Schwanz schön nass und führe ihn mit meiner Hand zum Loch von Alex's kleiner Muschi. Er drückt seinen Riesenschwanz langsam in sie hinein und Alex stöhnt lautstark auf. Zentimeter für Zentimeter dringt er in sie ein und je weiter er eindringt, umso lauter stöhnt sie auf. Immer wieder geht er einen Zentimeter raus und zwei wieder rein, bis sein Schwanz bis zum Anschlag in ihrer Fotze verschwunden ist. Nie hätte ich gedacht, dass dieses Teil so tief in eine Möse passt. Als er komplett in ihr drin ist, hängen seine Eier vor meinem Gesicht und

ich nutze die Gelegenheit, um ihn noch ein bisschen mit meiner Zunge verwöhnen.

Doch ich kann mich nicht lange darauf konzentrieren. Denn dadurch, dass Alex gerade absolut nicht in der Lage ist, irgendetwas anderes zu machen, als zu versuchen die Penetration von dem Schwanz zu ertragen, hat sich der andere wieder ganz meinem kleinen Spalt gewidmet und fängt erneut an mich richtig hart zu ficken. Leider hat er keine so große Ausdauer, wie sein Schwanz in der Länge misst, und muss frühzeitig abbrechen. Da er keinen anderen Weg findet, wo er seinen Saft hinschießen kann, zieht er seinen Schwanz raus und spritzt Alex voll ins Gesicht. Sie ist so von Sinnen durch den Schwanz in ihrer Fotze und die Geschwindigkeit, mit der sie gefickt wird, dass ihr alles egal ist. Sie erträgt jeden Schuss ins Gesicht und zieht sogar noch jeden Tropfen raus, ehe sie selbst von dem

Orgasmus überrannt wird. Sie schreit aus Leibeskräften den Orgasmus nach draußen und lässt sich danach zur Seite fallen. Völlig fertig kämpft sie sich zur Couch und lehnt sich erstmal zurück. Ich schnappe mir direkt den Großen und lecke den Saft der frisch gefickten Fotze von dem Schwanz.

Dann stehe ich auf, beuge mich über den Tisch und haue mir auf den Arsch. „Komm schon, du scheinst genug Ausdauer zu haben. Fick die Scheiße aus mir raus!!!!“

Er kommt um den Tisch, packt mich an den Hüften. Ich habe ehrlich gesagt schon etwas Bedenken, was die Größe angeht, aber ich bin so geil auf einen guten Fick, dass es mir egal ist, was ich gleich fühlen werde. Ich will einfach so geknallt werden, wie er es gerade mit Alex gemacht hat.

„Komm schon!“, feuere ich ihn an.

Er packt seinen Schwanz und reibt ihn zwischen meinen Schamlippen. Meine Sucht danach, seinen Schwanz endlich in mir zu spüren, macht mich noch schier wahnsinnig. Ich drücke meinen Hintern in seine Richtung, in der Hoffnung, dass er dadurch in mich reingleitet, doch weit gefehlt. Er hält die Spannung, indem er seinen Schwanz etwas zurückzieht und gerade als ich mein Becken wieder entspannt habe, weil nichts aus meiner Idee geworden ist, drückt er seinen Schwanz gegen mein kleines Loch und dringt in mich ein. Das Gefühl innerlich so ausgefüllt zu sein, ist mir völlig fremd. Ich habe verdammt große und lange Dildos, aber noch keiner ist so weit in mir gewesen, wie es dieser Schwanz in diesem Moment ist. Ich kralle mich in der Tischdecke fest und kann es kaum fassen, wie dieser Kerl mich ausfüllt. Er bewegt seine Hüfte langsam vor und zurück. Mit nahezu schleichenden Bewegungen. Mir reicht es, ich will mehr.

Ich drücke ihn raus, führe in zu der Couch und drücke ihn drauf, dass er sich hinsetzt. Ich richte seinen Schwanz auf, hocke mich drauf und er dringt vollends in mich ein. Er kann nicht anders als aufzustöhnen und ich tue es ihm gleich. Ich gehe hoch und runter und erhöhe das Tempo immer weiter. Ich will mehr, schneller, härter, tiefer, ich bin süchtig nach diesem Gefühl. Es dauert nicht lange, und ich habe ihn so, wie ich ihn will. Schnell, hart und tief. Ich knalle immer fester nach unten und fühle, wie sich mein Unterleib verkrampft. Meine Fotze will es und ich auch, wir wollen endlich den Höhepunkt, herbeigeführt von dem abartig geilen Schwanz. Ich ficke ihn so hart, dass ich mich nicht länger zurückhalten kann und der Orgasmus in mir aufsteigt. Angekommen auf dem Höhepunkt, verharre ich in der Position, den Schwanz komplett in mir. Ich kreise meine Hüften leicht, da ich nicht einfach nur ruhig sitzen kann, und genieße

das Kommen und Gehen von dem Orgasmus.

Ich steige von dem Schwanz ab und lasse mich neben Alex auf der Couch nieder. „Ihr könnt machen, was ihr wollt, ich habe was ich wollte.“

Die Mädels brechen in schallendes Gelächter aus und wir feiern weiter bis tief in die Nacht.



Heimlicher Sex im Kino

Manuel warf einen letzten Blick in den Spiegel. Alles saß an seinem Platz und er machte einen äußerst attraktiven Eindruck, wie er selbstzufrieden feststellte. Ja, er war definitiv bereit für seine Verabredung. Er hatte Julia vor ein paar Tagen in der Disko kennengelernt. Zuerst war sie ihm gar nicht aufgefallen in der Gruppe ihrer Freundinnen. Im Vergleich zu denen hatte sie zurückhaltend und schweigsam gewirkt. Dann war ihm aber irgendwann klar geworden, dass sie definitiv die Heiße von allen war. Die Tatsache, dass sie nicht so viel Interesse an ihm zeigte, wie ihre Kumpaninnen machte sie natürlich noch verführerischer für ihn. Langes hellblondes Haar, eine zierliche Figur und große dunkle

Augen. Und so zurückhaltend war sie letztendlich gar nicht. Nachdem sie in ein kurzes Gespräch gekommen waren und sich danach auf die Tanzfläche begeben hatten, fand er sie dicht an sich gepresst wieder. Sie saugte an seinen Lippen, biss leicht zu und rieb ihren reizvollen Körper an ihm. Innerhalb weniger Sekunden war er ihre komplett verfallen. Sein Schwanz war bretthart vor Lust und er rieb ihn stöhnend an ihr. Leider endete die Nacht nicht in ihrem oder seinem Bett. Stattdessen gab sie ihm ihre Handynummer und ließ ihn geil und sehnsüchtig zurück. Zwei Tage später hatte er sie angerufen und sich nach ihren Wochenendplänen erkundigt. Kurz darauf hatten sie sich fürs Kino verabredet.

Nicht schlecht.

Hoffentlich würde dieser Abend das gewünschte Ergebnis mit sich bringen.

Manuel war sich sicher, dass sie genauso scharf auf ihn war wie er auf sie. Aber Mädchen mussten ja immer schüchtern tun und sich zieren. Sie war gerademal 18, drei Jahre jünger als er. Er sah dies als großen Unterschied. Sicherlich war sie längst nicht so erfahren wie er. Aber gerade das gefiel ihm. Mit ihr würde er sicher noch eine Menge körperlicher Experimente durchführen können ... Natürlich durfte er es nicht übertreiben und sie überrumpeln. Ein Film war eine gute Gelegenheit sich zurückzuhalten, aber schon mal ein bisschen Hautkontakt herzustellen. Großzügig hatte er ihr gestattet, sich den Film auszusuchen. Hoffentlich irgendetwas mit scharfen Liebesszenen. Horror wäre auch nicht schlecht, dann könnte er sich als Beschützer aufspielen.

Sie kam nur fünf Minuten zu spät, recht annehmbar. Manuel musste ein lüsternes

Grinsen unterdrücken, als er sie erspähte. Sie trug einen kurzen schwarzen Rock über den nackten Beinen und ein enges rotes Top, das ihre runden Brüste betonte. Beinahe hätte er schon wieder eine Erektion bekommen.

„Hi.“ Sie gab ihm zur Begrüßung einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Sie roch frisch und reizvoll. Er betete inständig, dass sie ihn nicht zu lange hinhalten würde.

„Hübsch siehst du aus. Dann wollen wir mal los. Welchen Film willst du denn sehen?“ Julia lächelte ihn an und hakte sich vertrauensvoll bei ihm ein. „Einen sehr interessanten, „Wellen im Sand“ heißt er. Ein rumänischer Independant-Film, fast schon eine Dokumentation. Und natürlich im Original, also nur mit deutschem Untertiteln.“

„Oh, äh, ja, cool.“ Beinahe hätte er sich vor

Entsetzen geschüttelt. Wer zahlte denn Eintritt im Kino für so einen Blödsinn? Eine Doku! Noch dazu in einer fremden Sprache. Was für ein unsinniger Titel. Ging es dabei nur um die Wüste? Manuel versuchte, sein charmantes Lächeln aufrechtzuerhalten. Eine Frau mit solch tiefgründigen Interessen hatte ihm gerade noch gefehlt. Wie sollte man da in Stimmung kommen. Schlimm, dass man so gut aussehen und dabei einen derart miesen Filmgeschmack haben konnte!

Julia kaufte das Popcorn, während er die Karten übernahm. Er spielte ernsthaft mit dem Gedanken einfach die Tickets für einen anderen Film zu kaufen und zu behaupten, dass „Wellen im Sand“ schon ausverkauft gewesen war.

Aber wer sollte das glauben?

Er konnte sich kaum vorstellen, dass außer

ihnen überhaupt irgendwer diesen Streifen sehen wollte. Worauf hatte er sich da nur eingelassen! Wäre Julia nicht so scharf gewesen, dass sein Schwanz feste darauf bestand es weiterhin zu versuchen, so hätte er wohl längst die Kurve gekratzt.

„Hier ist das Popcorn. Ich hoffe, du magst es salzig.“ Manuell hasste salziges Popcorn. Wenn schon etwas Salziges, dann wenigstens Nachos. „Klar“, seufzte er. „Hier sind die Karten. In zehn Minuten geht es schon los, wir sollten uns beeilen.“ Zu seiner Überraschung saßen im Kinosaal mindestens zwanzig weitere Leute. Ob sie alle einem Date zum Opfer gefallen waren? Wenigstens waren ihre Plätze ein wenig Abseits. Sie redeten nicht viel. Manuel wusste auch nicht, was er zu der Situation sagen sollte und versuchte es mit ein wenig nichtssagendem Small Talk, bis die Lichter erloschen. Der Film startete beinahe sofort. Na toll, nicht

mal ein paar anständige Trailer!

Nach kaum 15 Minuten hatte er es gründlich satt. Der Film war verwirrend und langwierig, mit einer schleppenden rumänischen Erzählstimme. Und es wurde wirklich eine Menge Sand gezeigt. Was für ein Albtraum. Er kam nicht mal in die Versuchung den Arm um seine schöne Begleitung zu legen, so genervt war er. Manuel versuchte dem Drang zu widerstehen sein Handy hervorzuholen und sich anderweitig zu beschäftigen.

„Wunderschön, nicht wahr? Und so bewegend!“, flüsterte Julia ihm zu.

„Absolut“, knurrte er. Fünf Minuten später drohte er wegzudösen. Träge sah er die schöne Blondine neben sich an. Wie sie wohl sonst ihre Freizeit verbrachte? Julia lehnte sich entspannt zurück, die Hände auf

den nackten Knien.

Und dann, ganz langsam und gelassen, schob sie eine Hand unter ihren Rock.

Beinahe wäre ihm das Stück Salzpopcorn im Halse stecken geblieben. Okay, sicher wollte sie nur schnell ihr Höschen richten. Doch Julias Hand verweilte unter dem kurzen Kleidungsstück. Bedächtig bewegte sie diese hin und her. War er eingeschlafen und bildete sich das alles nur ein? Sie schien seinen Blick gar nicht zu bemerken. Seufzend lehnte sie sich noch tiefer zurück. Wenn er sich ein klein wenig nach vorn beugte, könnte er unter ihren Rock sehen. Sein Blut geriet in Wallung und seine Jeans fühlte sich plötzlich verdächtig eng an. Als könnte sie kein Wasserchen trüben, begann Julia ihren Slip auszuziehen. Das kleine Seidending wurde über ihre Beine bis zu den Knien geschoben, dann glitt es von ganz alleine auf den Boden.

Fuck ... Er musste sich anstrengen, seine Finger bei sich zu behalten. Was tat sie da bloß?! Nun saß sie ohne Höschen im Halbdunklen direkt neben ihm ...

Plötzlich drehte sie den Kopf zu ihm und lächelte wieder so liebevoll. „Mein Getränk ist schon leer“, teilte sie ihm bekümmert mit. „Würde es dir etwas ausmachen, mir noch eines zu holen?“ Manuel nickte stumm und stolperte Richtung Ausgang. Das er einen Teil des Films verpasste war ihm ziemlich gleichgültig. Eilig lief er zur Theke und versuchte seine Erektion dabei so gut wie möglich zu verbergen.

Sollte er sie auf ihr Verhalten ansprechen?

Fieberhaft überlegte er, was sie wohl vorhatte, während er die Limonade brachte. Als er seine Begleitung sah, wäre er fast gestolpert. Sie hatte ihr Top nach unten

gezogen, sodass ihre Brüste im BH halb entblößt waren. Dankend nahm sie ihm den Becher ab, als sei nichts weiter geschehen. Zittern sank er neben sie. Die nächsten paar Filmminuten verstrichen. Das Höschen lag noch immer zu ihren Füßen. „

Jetzt wird es spannend“, zischte sie plötzlich und ergriff seinen Arm.

Manuel hatte die Leinwand längst aus den Augen verloren. Was sollte denn so spannend sein? Angestrengt blickte er auf die Untertitel, als ihre Hand auf einmal weiter nach unten wanderte. Fest presste sie sich auf seinen harten Schwanz. Ein erschrockenes Keuchen entwich ihm. Julia hielt den Blick weiter starr auf den Film gerichtet, während sie sein Glied und seine Eier hielt. Ganz sachte bewegte sie die Finger, drückt seinen Schaft, rieb mit der hohlen Handfläche über die Spitze und

umfasste seine Hoden. Manuell biss sich fest auf die Zunge.

Was war das für ein Spielchen, das sie hier trieb?

Er wagte es nicht sie ebenfalls zu berühren, obwohl sein Schwanz sich nichts sehnlicher wünschte. Doch er hatte Angst, dass sie dann aufhören würde. Die Hand ließ seinen Schwanz los, nur um an seinem Reißverschluss herumzuspielen. Ohne hinzusehen, öffnete sie seinen Hosenschlitz und fuhr mit ihrer kleinen warmen Hand hinein. Beinahe hätte er laut gestöhnt. Sie begann, sein nacktes hartes Glied sanft zu streicheln. Zugleich fasste sie sich mit der anderen Hand wieder unter den Rock und bewegte sie rhythmisch hin und her. Hier sind noch mehr Zuschauer, die uns hören und sehen können, rief er sich streng ins Gedächtnis. Nur diese Tatsache hielt ihn

davon zurück sie auf den Boden zu drücken und seinen Schwanz tief in ihre Möse zu schieben, um sie für ihr freches Verhalten zu bestrafen. Er wollte sie mit aller Kraft bumsen und zum Schreien bringen.

Dieses Luder ...

Und dann, ohne Ankündigung, zog sie ihre Hände wieder zurück. Entsetzt starrte er sie an. Sie würde ihn doch wohl nicht einfach am langen Arm verhungern lassen ...

„Gefällt dir der Film?“, fragte sie ihn leise und in aller Unschuld. „Nun, gerade eben war es wirklich gut ...“, bemerkte er vielsagend und hoffte, sie würde ihn erneut masturbieren. Stattdessen tat sie gar nichts. Manuel seufzte.

Wie lange würde sie ihn noch hinhalten?

Sein Schwanz lugte noch immer steif aus

seiner Hose hervor. Die Minuten vergingen ohne Zwischenfall, bis sie auf den Boden sah. „Ich glaube, mein Handy ist aus der Tasche gefallen.“

Sie bückte sich, suchte, fand nichts und ging auf die Knie. Plötzlich saß sie direkt vor ihm zwischen seinen Beinen. Ihre Hand umschloss seinen Schaft und ihr Kopf beugte sich hinab. Manuel stöhnte bestürzt, als ihre feuchten Lippen sich über seine pralle Eichel stülpten. Langsam aber intensiv begann sie, an ihm zu saugen. Neckisch umspielte ihre Zunge seine Spitze, während sie die Vorhaut vor- und zurückschob. Manuel wand sich voller Lust und Qual in seinem Kinosessel. Er wollte ihren Kopf packen und hart in sie stoßen, doch er durfte nicht riskieren, dass sie anderen Anwesenden etwas davon mitbekamen. So war er ihr hilflos ausgeliefert. Julia leckte ihn und ließ auch seine Hoden dabei nicht

aus. Gerade als er glaubte so heftig wie nie zuvor zu kommen, hörte sie wieder auf. Diese Frau würde ihn noch den Verstand kosten!

„Hab es gefunden“, meinte sie nur und setzte sich wieder. Er wusste nicht, ob er froh oder verärgert darüber sein sollte, dass der Film immer noch nicht zu Ende war. Wie ertrugen das nur die anderen Zuschauer, die höchstwahrscheinlich keine Blowjobs zwischendurch bekamen? Julia ergriff seine Hand und zog sie zu sich herüber. Ohne ein Wort zu sagen, schob sie diese unter ihren Rock. Mit angehaltenem Atem ertastete er ihre Spalte. Sie war warm und unglaublich feucht. Bewundern strich er über das samtige Fleisch. Julia zitterte ganz leicht, gab aber keinen Laut von sich. Nun, jetzt würde er sie mal quälen! Manuel presste den Daumen gegen ihre Lustperle und begann diese intensiv zu massieren. Ein Seufzen glitt über

ihre Lippen. Seine anderen Finger suchten den Eingang ihrer Möse. Einen schob er langsam und tief in sie, dann noch einen, bis ihre Spalte gut gefüllt war. Gekonnt bewegte er die Finger. Sein Schwanz wurde wenn möglich noch härter vor Verlangen. Ein Wunder, dass er nicht schon längst gekommen war, doch er wollte nicht aufhören, bevor er sich mit seinem Penis nicht gründlich in ihrer engen Möse versenkt hatte. Er stand kurz davor die Geduld zu verlieren und sich auf sie stürzen, um sie so hart zu ficken, wie es noch nie zuvor jemand mit ihr getan hatte. Sie sah so süß und unschuldig aus, dabei war sie ein richtiges dreckiges Luder, das mal ordentlich gebumst werden sollte. Manuel ramnte seine Finger heftiger und schneller in sie, bis sie wimmernd in ihrem Sessel lag und ihre Spalte unter einem Orgasmus heftig pulsierte. Mit einem zufriedenen Seufzen schob sie seine Hand wieder weg und

richtete den Blick erneut auf die Leinwand. Ungeduldig wartete er auf ihren nächsten Zug. Nichts passierte innerhalb der nächsten Viertelstunde. Der Film musste bald zu Ende sein. Es konnte doch wohl nicht wahr sein, dass sie ihn nur benutzt hatte und jetzt mit seinem Steifen alleine ließ!

Auf keinen Fall würde sie ihm so davonkommen! Ihm reichte es endgültig. Unsanft zog er sie aus dem Kinosessel hoch und zu sich herüber. Sie sah ihn verblüfft an. Ihm war es mittlerweile egal, ob jemand sie sah. Heftig schob er sie auf seinen Schoß. Julia keuchte erschrocken, als seine stramme Erektion sich gegen ihre Scham presste. Manuel hob sie ein Stück an und positionierte sein Glied direkt unter ihrem engen Loch. Unerbittlich hielt er ihre Hüfte umklammert und schob sie Stück für Stück auf sich. Stöhnend versenkte er sich in ihr. Ihre Spalte war immer noch nass. Sie

wimmerte hilflos, als er sie ganz und gar ausfüllte. Manuel genoss eine Weile lang einfach in ihr zu sein, dann stieß er einmal heftig in sie. Julia zuckte keuchend zusammen. Nach ein paar Sekunden verpasste er ihr wieder einen Stoß, bis er sie in einem stetigen, aber starkem Rhythmus vögelte. Ihre halb entblößten Brüste schwebten direkt vor seinem Gesicht. Gierig beugte er sich nach vorne und leckte ihre Titten. Sie seufzte und versuchte verzweifelt nicht lauter zu werden, was ihr ziemlich schwer fallen musste, wenn ein großer Schwanz sie gerade so hart bumste. Stöhnend biss er in das zarte Fleisch ihrer Brüste und rammelt sie immer schneller.

Der Gedanke daran, dass andere ihn möglicherweise verstohlen beobachteten und selbst geil bei dem Anblick wurden, versüßte ihm die Szene nur noch mehr. „Bitte ... ich bin gleich wieder soweit“, wimmerte

Julia und versuchte seinen Rhythmus auszubremsen. Gnadenlos fickte er sie weiter. Sollte sie ruhig laut kommen, damit es jeder mitbekam! Mit einem leisen Aufschrei presste sie sich fest an ihn. Er spürte ihre Möse um sein Glied herum lustvoll pulsieren, als sie ihren Höhepunkt erneut erreichte.

Manuel stieß ein letztes Mal in sie, um sich ebenfalls zu erleichtern. Zuckend schoss sein Schwanz den heißen Saft tief in ihre Spalte. Erschöpft hielt er sie an Ort und Stelle, damit er den dämlichen Film nicht noch einmal vor sich haben musste. Sein Penis begann zu schrumpfen und glitt langsam aus ihr heraus. Sein Samen floss ebenfalls stetig aus ihrem Loch. Erst, als die Lichter angingen erlaubte er ihr, sich zu erheben. Mit hochrotem Gesicht richtete sie ihren Rock und ihr Top.

„Vergiss dein Höschen nicht“, bemerkte er grinsend. Sie warf ihm einen schnippischen Blick zu und zog den Slip zurück an seinen Platz. Schweigend verließen sie den Saal. Er hätte schwören können, dass ein paar der anderen Zuschauer seinem Blick entschieden auswichen.

„Der Streifen war gar nicht so schlecht. Es gab ein paar echte Höhepunkte.“ Das brachte sie dann doch etwas zum Lächeln. „Dann können wir uns ja das nächste Mal für einen ähnlichen Film verabreden.“

Eigentlich hätte er sie gerne noch mit nach Hause genommen, andererseits war er erst einmal leergevögelt. „Wenn es einen ähnlichen Unterhaltungsgrad gibt, wie bei diesem, dann gerne“, erklärte er. „Oh, ich denke, der nächste Film wird tatsächlich noch ein bisschen actionreicher ausfallen. Mit ganz tiefen Einblicken und

schockierenden Ereignissen“, erwiderte Julia vielversprechend.

Sie gab ihm wieder einen kurzen Kuss auf die Wange. „Ich muss mich beeilen, wenn ich die letzte Bahn noch erwischen will.“

Und schon war sie weg! Verblüfft sah er ihr nach.

Nun, so gut hatte er sich während eines langweiligen Films noch nie unterhalten!



Partnertausch - ein heißer Vierer

»Hast Du jemals darüber nachgedacht mit jemand anderem Sex zu haben, während Dein Partner mit jemandem Sex im selben Raum hat?«

Das ist die Frage, die mir ein seit geraumer Zeit befreundetes Pärchen immer wieder stellt. Nachdem ich die Frage einmal verneint hatte, schien die Diskussion darüber jedoch eingeschlafen zu sein. Drei von uns waren ungefähr im selben Alter und nur mein Ehemann war älter als der Rest. Da ich wusste, wie mein Verlangen nach Sex und neuen Erfahrung mit den Jahren immer mehr stieg, konnte ich mir nur vorstellen, wie es bei den anderen ist.

Es sollte noch ein paar weitere Monate dauern, bis wir sie wiedersehen sollten.

Wir luden die beiden zum Essen in unser Haus ein. Da ich gerne ein paar Antworten haben wollte, mischte ich ein wenig Cannabis-Öl unter das Essen und es wirkte. Wir saßen unseren Partner jeweils gegenüber am Tisch, und während wir das Dessert aßen, stellte ich die Fragen, die meinen Kopf seit geraumer Zeit bewegten.

»Also habt ihr jemals selber einen Partnertausch vollzogen?«, fragte ich.

»Nein, bisher noch nicht«, sagte Rob, während er Sarah anblickte.

»Aber wir sprechen sehr viel darüber«, sagte Sarah, während sich ihre Wangen rot färbten.

»Das tun wir auch. Sollten wir es tun, dann

möchte ich, dass der Mann in mir kommt, was bedeutet, dass wir uns sicher sein müssen, dass er frei von Krankheiten ist und ich muss die Pille nehmen oder er muss eine Vasektomie gemacht haben« war meine Antwort.

»Was unsere Kandidaten stark einschränkt« ergänzte Steve ruhig.

»Unser großes Bedenken ist, wen wir fragen sollen. Jemand Fremdes oder einen Freund?« sagte Rob.

»Ja, darüber haben wir auch geredet«, erwiderte ich.

Sarah fragte: »Und, wie ist eure Entscheidung ausgefallen?«

»Unsere Situation ist eben ein bisschen anders. Ich möchte einen Dreier mit Steve und mit einem weiteren Mann, aber dasselbe

trifft eigentlich auch bei euch zu, wenn ihr einfach nur Partner tauschen wollt. Es benötigt einen hohen Level an Vertrauen und Respekt. So hoch, dass man dies vermutlich nur bei Freunden findet.«

»Ich denke, wen auch immer du auswählst, er muss ganz klar verstehen, dass es sich hierbei nur um Sex handelt. Du schaust ja nicht nach einer Beziehung, sondern möchtest einfach nur Sex, und damit etwas Neues ausprobieren«, fügte Steve hinzu.

»Das macht Sinn«, sagte Rob nickend.

»Aber ist Eifersucht kein großes Problem?«, fragte Sarah.

»Ich denke, jede Person geht anders mit der Frage der Eifersucht um. Tammys Wunsch Sex mit einem anderen Mann zu haben, turnt mich tierisch an, aber die Vorstellung, dass

ich Sex mit einer anderen Frau habe, mag sie verletzen. Das muss ich akzeptieren, weil es der Weg ist, wie sie fühlt.«

»Aber ist das nicht unfair für dich?«, fragte Sarah.

»Nur, wenn es etwas wäre, was ich unbedingt möchte. Wer von euch beiden hat das Thema Partnertausch auf den Tisch gebracht?«

»Ich war es«, sagte Sarah und lächelte dabei Rob an.

»Okay und warum möchtest Du Deinen Partner mit jemand anderes tauschen?«

»Ich denke, ich möchte wissen, wie sich ein anderer Mann in mir anfühlt«, antwortete Sarah mit knallrotem Gesicht.

»Kein Grund für Verlegenheit, denn das ist

auch bei mir der Grund. Ich möchte von einem anderen Mann berührt, befriedigt und benutzt werden«, sagte ich.

»Ich dachte, wenn wir Partner tauschen würden, könnten wir beide etwas Neues erfahren und lernen.«

Bei diesen Worten ergriff Sarah die Hand ihres Mannes.

»Und Du Rob? Wie fühlst Du Dich dabei?«, fragte ich geradeheraus.

»Es wäre schön, mal mit jemand Neues zu schlafen, aber ich weiß nicht, wie ich mich fühlen würde zu wissen, dass Sarah genau dasselbe tut.«

»Das werden wir ja jetzt sehen.«

Mit diesen Worten stand Steve auf.

Er ging um den Tisch herum und ergriff Sarahs freie Hand. »Bitte komm mit.«. Rob und ich waren überrascht und sprachlos als Sarah aufstand und Steve den Gang hinunter ins Schlafzimmer folgte. Wir beide beobachteten die beiden leise, und als die Tür sich schloss, starrte mich Rob an.

»Was denkst Du, werden sie da drinnen nun machen?«, fragte er mich.

»Ehrlich? Ich habe keine Ahnung.«

Rob schaute wieder zur Tür und ich spürte, wie meine Erregung anstieg. Mein Ehemann in einem Raum mit verschlossener Tür. Dazu noch mit einer anderen Frau. Das erregte mich total. Nach ein paar Minuten öffnete sich die Tür wieder und Steve kam zurück zu seinem Stuhl. Sarah folgte kurze Zeit darauf, ihr Haar war aber sehr verwuschelt.

»Was habt ihr gemacht?«, fragte Rob als Sarah sich auf ihren Platz setzte.

»Wie hat es sich angefühlt?«

»Überraschung. Erregung. Eifersucht, denke ich.«.

Während dieser Worte griff Rob nach Sarahs Hand.

»Aber ihr habt nicht versucht uns zu stoppen«, fragte Steve.

Ich schaute zu Sarah hinüber und stellte fest, dass sie die ganze Zeit mit gesenktem Kopf da saß. Fast so, als würde sie den Blickkontakt mit uns vermeiden wollen.

»Ich glaube nicht«, sagte Rob und schaute seine Frau an.

Steve warf ein schwarzes Höschen auf den

Tisch und blickte Rob an: »Wie fühlt es sich jetzt an?«

Robs Blick wanderte von dem Höschen zu Sarah. Diese blickte immer noch still nach unten. Mein Kopf begann verrückt zu spielen. Wie kam Steve an ihr Höschen? Was haben die beiden im Schlafzimmer gemacht? Warum fühlte ich eine immer größere Erregung?

»Wie fühlt es sich an?«, fragte Steve erneut.

»Ich bin geschockt.«

»Und erregt?«

»Ja.« gab Rob zu.

»Wie fühlt es sich an, dass Du nun weißt, dass ich Sarah von der Hüfte an abwärts nackt gesehen habe?«

»Ich bin eifersüchtig, aber ich möchte auch wissen, was noch passiert ist.«

»Möchtest Du das wirklich wissen?«, fragte Steve.

Rob und ich antworteten zeitgleich: »Ja!«

Steve lächelte mich für eine Sekunde an.

»Sarah würdest du es den beiden bitte erzählen?«

Sarah schaut auf. Ihr Blick ging zwischen Rob und mir hin und her, ein breites Lächeln auf dem Gesicht.

»Nichts ist passiert. Das dort ist ja nicht mal mein Höschen. Steve und ich sind in das Schlafzimmer gegangen und haben uns eine Weile unterhalten. Dann ging er zur Kommode hinüber und holte das Höschen heraus und danach sind wir ja auch schon

wieder herausgekommen.«

Ich fühlte mich erleichtert, aber auch erheblich enttäuscht. Das war ein Konflikt in mir. Ich wollte nicht, dass mein Mann mit einer anderen Frau schläft, aber zeitgleich erregte es mich stark.

»Ich denke, nun wäre es nur fair, wenn Rob und ich sehen, wie ihr reagiert.«

Mit diesen Worten ergriff ich Robs Hand und zog ihn in Richtung Schlafzimmer. Nachdem er die Tür geschlossen hatte, zog ich ihn an mich heran. Für einen kurzen Augenblick standen wir so vor uns und starrten uns an, dann lehnte er sich jedoch nach vorne und ich konnte seine Lippen auf den meinen spüren. Seine Arme umschlangen mich und zogen mich an sich. Er öffnete seinen Mund und ich spürte seine Zunge nach meiner suchen. Sein harter Penis drückte gegen mein

Becken und ich spürte, wie meine Pussy feucht wurde.

Wir sollten aufhören, dachte ich, aber wir konnten nicht. Ich verlor mich in meiner Fantasie. Ich wollte ihn, ich wollte ihn in mir spüren. Ich spürte seinen harten Penis immer noch an meiner Hüfte und wusste, dass er mich genauso wollte. Meine Hände strichen über seinen Rücken hinunter in Richtung seines Hinterns. So hart, wie sein Schwanz war, musste er dieselben Gedanken gehabt haben und wollte mich ebenfalls. Mein Traum war nun zum Greifen nah.

Dann trat er plötzlich einen Schritt zurück.
»Wir sollten zurückgehen.«

»Ja«, hauchte ich, sichtlich erregt.

Steve und Sarah saßen nicht mehr am Esstisch, als wir zurückkamen. Wir fanden

beide auf dem Sofa sitzend und wartend.

»Und werdet ihr beide uns jetzt erzählen, was ihr gemacht habt?«, fragte Steve.

»Wir haben uns geküsst,«

Steve schaute Sarah an und fragte: »Wie fühlt es sich für dich an?«

»Ich komme damit klar, vielleicht etwas eifersüchtig, aber alles im grünen Bereich.«

Rob setzte sich zwischen mich und Sarah und sie legte seine Hand als Zeichen des Vertrauens auf sein Knie. Rob legte seine Hand auf ihre. Daraufhin führte Sarah ihre Hand langsam zu seinem Schritt und ließ sie dort liegen.

»Es scheint, als hätte Rob es mit dir genossen.«

Sarah schaut mich an.

Plötzlich fühlte ich mich schuldig. Sie hielt meinem Blick stand und ihre folgenden Worte überraschten mich sehr.

»Hilfst Du mir bitte ihn ausziehen?«

Natürlich wartete sie nicht auf meine Antwort. Sie lehnte sich über ihn und küsste seinen Hals, während sie meine Hand zu seinem Shirt führte. Als sie meine Hand losließ, begann ich damit, seine Hemdsknöpfe zu öffnen und arbeitete mich von oben nach unten in Richtung seines Gemächts vor. Nachdem alle Knöpfe geöffnet waren, schob ich meine Hand unter sein Hemd und strich über seine haarlose Brust. Ich wollte gerade eine seiner Brustwarzen nehmen, da fühlte ich seinen Arm an meiner Hüfte und wurde zu ihm gezogen.

Er küsste immer noch Sarah, während er versuchte, mit seiner freien Hand ihre Hose zu öffnen. Ich küsste vorsichtig seinen Nacken, als er sich umdrehte und seine Lippen auf meine presste. Seine Zunge drang tief in meinen Mund ein. Ich fühlte nicht mehr nur etwas Erregung, sondern mein ganzer Körper wurde von einer Lust und Gier durchflutet. Ich wollte, dass er mir meine Kleidung vom Leib riss und mich vor den Augen seiner Frau vögelte. Ich wollte, dass sie ihn dabei beobachtete, wie er seinen Schwanz hart in mich stoßen würde. Ich wollte, dass sie mit ansah, wie er meine Pussy mit seinem heißen Samen füllte.

Doch plötzlich sagte Sarah schnell: »Ich denke, wir sollten darüber reden, wie weit wir damit gehen wollen«.

Was zur Hölle? Echt? Meine Gedanken kreisten.

Unwillig ließ ich Rob seine Lippen von den meinen nehmen, blieb aber in seinem Griff.

»Was meinst Du damit?«, sagte ich außer Atem.

»Naja, ich möchte nicht, dass wir an einen Punk geraten, an dem wir alle Sex haben und einer von uns ist damit nicht glücklich.«

»Warum versuchen wir nicht eine Art Trockenübung? Wir können herummachen, küssen und uns berühren, aber die Kleidung bleibt an. Wenn jeder damit zufrieden ist, gehen wir einen Schritt weiter und sehen, wie es uns damit geht«, schlug Steve vor.

»Ich stimme zu«, sagte Rob.

»Tammy?«

»Ich ebenfalls«, sagte ich und wünschte mir, dass wir es bereits miteinander treiben

würden.

Versuchte sie damit eine Entschuldigung zu finden, um das hier zu beenden? Hatte sie kalte Füße bekommen?

Steve muss meine Frustration wahrgenommen haben, denn bevor sie die Dinge weiter verzögern konnte, griff er nach Sarahs Hand und drehte ihr Gesicht zu ihm. Ruckartig zog er sie zu sich ran und ich konnte sehen, wie sich begannen, sich leidenschaftlich zu küssen. Ich habe Steve noch nie jemand anderen küssen sehen und spürte sofort den Stich der Eifersucht in meinem Körper, aber Rob beugte sich über mich und küsste mich sofort. Ich spürte seine warme Hand unter mein Shirt gleiten und meine linke Brust drücken. Meine Nippel wurden so steif wie Bleistiftgummis, und als seine Finger meine Nippel fanden, begann er sofort diese zu drücken und zu drehen. Ich

muss eine direkte Nervenverbindung zwischen meinen Nippeln und meiner Pussy haben, denn als er meine Brüste so bearbeitete, spürte ich wie mein Höschen feucht wurde. Meine Hand fand den Weg zu seinem Schritt und ich drückte meine Finger gegen die große Beule in der Hose. Währenddessen ließ seine Hand von meiner Brust ab und glitt über den BH in Richtung meines Schrittes.

Fast automatisch spreizte ich die Beine und gewährte ihm Zugang. Er strich über meine Schenkel in Richtung meiner Scham, er suchte nach meiner Pussy und ich wusste, dass ihn jetzt nichts mehr stoppen würde. Ich stöhnte auf. Seine Finger strichen über meine geschwollenen Schamlippen. Unsere Lippen immer noch aufeinander gedrückt, suchten die Zungen nach der Anderen. Während seine Finger mich massierten, rieb ich seinen harten Schwanz durch seine Hose.

Ich öffnete meine Augen und erblickte Sarah, wie sie sich an Steve drückte und ihn anschaute. Seine Arme umschlossen seine Hüfte und hielten sie fest, als sich beide küssten. Es wirkte auf mich, als würde ich ein anderes Paar beobachten. Nur das mein Ehemann beteiligt war. Ich spürte die Eifersucht.

Das Versteckspiel meiner Pussy war vorbei, denn Robs Finger fanden meine Klitoris und ich wusste, dass es nicht mehr lange dauern würde und ich die eben aufgestellten Regeln brechen würde. Während ich seinen Penis befreite, drehte ich mein Gesicht weg von ihm und schob seine Hand aus meinem Schritt.

»Entschuldigt bitte«, sagte ich, während ich zu Sarah und Steve schaute.

Sarah stoppte ihre Bewegungen und entwand

sich aus der Umarmung. Sie sah aus, wie jemand der gerade Spaß hatte. Verbotenen Spaß und dabei erwischt wurde.

»Ich weiß ja nicht, wie ihr das seht, aber ich bin bereit die Diskussion weiterzutreiben«, sagte ich. »Möchte jemand das hier jetzt beenden? Fühlt sich jemand unwohl dabei, wenn wir weitergehen?«

Alle drei schüttelten den Kopf.

»Okay, nur um es einmal klar auszusprechen: Ich möchte, dass Rob mich nimmt und Sarah möchte dasselbe von Steve?«

Sarah schaute Rob an und nickte entschlossen.

»Bist Du damit einverstanden, Rob?«

»Ja, bin ich.«

Es gab keinen Grund Steve zu fragen.

Ich stelle noch eine weitere Frage: »Gibt es irgendwelche Bedingungen, die einer von uns hinzufügen will – außer, dass ein Nein ein Nein ist?«

»Um ehrlich zu sein, wir sollten alle im selben Raum bleiben, wenn wir nicht mit unseren Ehepartnern herummachen«, sagte Sarah.

»Noch etwas anderes?«

Wir schauten uns alle gegenseitig an, aber keiner fügte noch etwas hinzu.

Ohne die Diskussion weiterzutreiben, rutschte ich auf den Boden und kniete zwischen Robs Beinen. Ich schob meine Handrücken seine Beine, den Nähten entlang in Richtung seines Gemächts. Dort angekommen stoppte ich und öffnete den

Reißverschluss langsam. Sein Schwanz wurde immer noch durch seine Unterhose gefangen gehalten. Ich griff an den Saum der Hose und Shorts und begann daran zu ziehen. Rob hob seine Hüfte an und half mir somit erheblich. Ich zog ihm die Schuhe, Socken und Hosen aus und warf sie auf den Boden. Mein Shirt landete ebenfalls auf dem gleichen Hausen. Sein Blick lag gebannt auf mir. Mit einem Handgriff öffnete ich den Verschluss meines BHs und ließ diesen zu Boden gleiten.

»Deine Brüste sind wunderschön«, sagte er lächelnd.

Nachdem ich meinen Slip ausgezogen hatte, kam ich zurück zu seinen Beinen und beugte mich vor. Ich griff nach seinem Shirt und zog es schnell herunter. Während dieser Bewegung berührten meine Brüste seinen Körper und ich fühlte die Wogen der

Erregung durch meinen Körper schießen. Meine Finger glitten an seinem Körper hinab und berührten die Spitze seines Schwanzes. Ich schaute hinunter und konnte diesen in voller Pracht erblicken. Oh mein Gott! Er war wunderschön. Rob hatte sich komplett rasiert und kein einziges Haar übrig gelassen. Und hier war er, direkt vor mir in voller Pracht. Ich konnte erkennen, dass bereits ein kleiner Tropfen Spermas auf der Spitze lag. Ich beugte mich vor und ließ meine Zunge über seinen Schaft bis zur Spitze gleiten. Sein Penis begann zu zucken, während ich ihn fest in meiner rechten Hand hielt. Er roch angenehm und männlich. Ich spürte meinen Herzschlag bis in den Kopf. Ich zog den Schwanz heran, als meine Zunge auf seiner Spitze lag und ließ ihn langsam in meinen Mund gleiten. Robs Augen hatten mich fixiert.

»Oh ja«, stöhnte Rob auf und schloss die

Augen.

Ich konnte leider nur ungefähr die Hälfte in mir aufnehmen, als mein Würgereflex einsetzte. Ich schloss meine Lippen fest um den Schaft und begann meine Zunge langsam kreisen zu lassen. Ich schmeckte ihn, als ich die wilden Zuckungen in meinem Mund spürte. Seine Augen blieben geschlossen als ich zu einem zweiten Versuch ansetzte, seinen Schwanz tiefer in meinen Mund zu drücken.

»Oh ja, ja, oh ja.«

Ich bereitete mich darauf vor, dass er jede Sekunde in meinem Mund explodieren würde und mich mit seinem heißen Saft füllen würde.

Aber es war nicht Rob, der in Erlösung aufstöhnte.

Ich war so mit seinem Schwanz beschäftigt, dass ich vergessen hatte, nach Steve und Sarah zu schauen. Mit seinem Schwanz in meinem Mund riskierte ich einen Blick zu den beiden. Ich sah Sarah von der Hüfte an nackt auf der Sofalehne sitzen, beide Beine gespreizt und Steve mit dem Gesicht in ihrer Scham vergraben. Während er auf dem Boden kniete, leckte er ihre Pussy.

»Ich komme, ja, ich komme. Oh geil. Ja, ja, bitte!«, stöhnte Sarah laut auf.

Sarah schob die Schenkel zusammen, als sich ihr Rücken nach hinten durchdrückte. Sie griff nach Steves Kopf, um diesen wegzudrücken, aber dieser ersetzte seine Zunge einfach durch seine Finger und machte weiter.

Ich schaute auf und sah nun Rob, wie er seine Frau dabei beobachtete, wie sie von

jemand anderen gefingert wurde. Ich entließ seinen Schwanz aus meinem Mund und stand auf. Mit einem geschickten Griff schob ich meinen Slip beiseite und drückte seinen Schwanz an meine Pussy.

Ich lehnte mich vor und flüsterte ihm ins Ohr: »Nimm mich, fülle mich mit deinem riesigen Schwanz aus und fick mich so hart wie möglich!«

Er stöhnte nur auf und drückte seine Hüfte in meine Richtung. Ich spürte seinen Schwanz in mich eindringen. Obwohl ich so feucht und geil wie noch nie war, hatte ich Probleme seinen Schwanz komplett in mich aufzunehmen.

»Oh scheiße!«, schrie ich, als sein Schwanz tief in mich eindrang.

Zentimeter für Zentimeter begann er, mich

auszufüllen und zu dehnen. Letztendlich war er komplett in mir und er griff nach meiner Hüfte um mich heranzuziehen. Wieder presste er seine Lippen auf die meinen. Seine Arme schlangen sich um meinen Körper und hielten mich fest, so dass meine Brüste gegen seinen Oberkörper drückten. Dann begann er endlich damit, mich zu ficken. Ich wollte das hier schon so lange und nun bekam er mich. Ich konnte nichts dagegen tun, ob ich wollte oder nicht. Mein Körper ergab sich seine. Seine Hüfte bewegte sich auf und ab und sein Penis glitt hinein und hinaus.

Es sollte nicht lange dauern bis meine Pussy explodieren würde.

»Oh Gott, ja, fick mich«, stöhnte ich.

Seine Hände ruhten eisern auf meiner Hüfte und unterstützen die Bewegung seines

Schwanzes. Ich fühlte, wie er tief in mich hinein stieß und mein Geist immer weiter abtreiben lies. Ich wollte nur noch gefickt werden. Wie lange hatte ich auf die Erfüllung dieses Traums gewartet. Wie lange musste ich mit der Fantasie herumschlagen und nun wurde sie endlich Wirklichkeit. Ich drückte mein Gesicht an seine Schulter und stöhnte weiter auf, was Rob letztendlich nur weiter anheizte. Seine Stöße wurden härter und schneller.

Als mein Körper zu zittern begann, hörte er nicht auf mich zu nehmen. Je mehr ich versuchte ihm zu entkommen, desto fester hielt er mich. Ließ seinen Schwanz rein- und rausgleiten. Als ich mich letztendlich befreien konnte, lief der Pussysaft nur so aus mir heraus und über seinen Schritt.

»Das ist unglaublich«, sagte er, mich beobachtend.

Ich kam so hart, dass ich mich nach vorneüber abstützen musste. Ich rutschte vom Sofa und kniete mich auf alle viere. Dabei blickte ich in Richtung Steve und Sarah.

»Komm her und fick mich nochmal«, sagte ich über die Schulter.

Steve und Sarah waren nun komplett nackt und Sarah lag in einer 69er-Stellung über Steve. Sie lutsche seinen Schwanz, aber als sie meine Worte an Rob hörte, rutsche sie ebenfalls auf den Boden und kniete sich vor mir. Rob war nun hinter mir und Steve hinter Sarah.

Robs Schwanzspitze drückte bereits an meiner Lusthöhle und dieses Mal drückte er ihn einfach hinein. Es fühlte sich an, als wäre er ein elektrischer Aal, der Stromimpulse durch meine Pussy und Körper jagen würde. Dann begann er, mich zu

ficken. Er drückte seinen Schwanz so tief in mich hinein, dass ich aufstöhnen musste. Er machte unbeirrt weiter. Noch nie hatte ich einen Mann so tief in mir und wusste, dass ich nicht länger die Kontrolle über mich hatte.

»Bitte fick mich härter!«, bettelte ich.

Mein Körper war nur noch ein willfähiges Spielzeug, während meine Brüste hin- und herschwangen.

»Schieb ihn mir tiefer hinein!«, rief ich.

Mein ganzer Körper begann zu zittern und ich drückte meinen Rücken durch.

»Höre nicht auf mich zu vögeln, bis ich voll mit deinem Sperma bin. Bitte!«

»Ja, Steve, nimm mich, fick mich!«, schrie Sarah. »Ich komme, ja, Gott, ich komme!«

Dann explodierte mein Körper und ich hatte einen Orgasmus. Rob vögelte mich weiter, als wäre nichts gewesen. Ich spürte die Bewegung seines Schwanzes in mir. Dann fühlte ich, wie er zu zucken begann, und hörte ihn laut aufstöhnen. Nun stieß er so hart wie noch nie zu und mit einem letzten harten und tiefen Stoß entlud er sein Sperma in meiner Pussy. Ich hatte mehrere Orgasmen hintereinander und brach auf dem Boden zusammen. Ich fühlte, wie ich zuckte und damit seinen Schwanz melkte. Tropfen für Tropfen füllte er mich aus.

Er zog seinen Penis aus mir und legte sich zu uns auf den Boden. Ich starrte an die Decke und versuchte meinen Atem zurückzugewinnen. Heißes Sperma floss langsam aus meiner Pussy und ich wusste, dass dies sicherlich nicht das letzte Mal gewesen sein wird.

Ich griff nach einer Hand und hielt sie fest, erst viel später fiel mir auf, dass es Steves Hand war.

© 2015

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositphotos.com / konradbak